



Vor erlichen tausend Jahren, Kinder, hat es in der Welt sehr anders ausgesehen, als nun. Man wuste da, von unsern christlichen Kirchen, unsrer Bibel, unsern Predigten und Gesängen noch gar nichts. So viel wusten zwar die Menschen, daß die Welt, die Sonne, der Mond, der Himmel und sie selbst und alles, was um sie ist, nicht von andern Menschen könnte gemacht worden seyn, weil das alles sogar nicht einmal von Menschen begriffen und überschen worden ist; oder werden kann. Dann keiner hat noch die Sterne gezält, die Sonne nur einmal gemessen, nur einmal einen Tropfen Regen vom Himmel können fallen machen. Die Menschen glaubten also alle vor vielen tausend Jahren schon, daß außer den Menschen noch jemand seyn müsse, der alles das Gute, was sie empfangen, die Früchte, das Wasser, die Thiere, das Holz, was sie essen und trinken, gemacht habe, und da sie alles das sehr gut fanden, so nannten sie den unbekanntem guten Geber, Gott, oder den Guten.



Sie wußten aber wenig, wie sie sich den Gott vorstellen sollten. Sie dachten deswegen, alles das war Gott, was sie von den großen Werken, die ihnen so viel Gutes schafften, sehen konnten. Da war dem Einen die Sonne Gott, dem Andern das Feuer, dem Dritten der Fluß, den er trank, dem Vierten die Erde, die ihn ernährte. Einige von den Menschen lebten zusammen in Städten und Dörfern, und fanden sich wohl in den Städten und Dörfern, sie hielten also die Menschen, von denen sie durch ihre Eltern gehört, daß sie die Städte und Dörfer angelegt hatten, und die schon lange gestorben waren, für Götter; andere hatten gehört, daß die Menschen sonst Eicheln und wilde Beeren essen mußten, daß aber einer nachher das Korn und den Weizen unter den Wilden gewachsen gefunden, beides gesäet, und das Brod erfunden hätte; da sie sich nun bey dem Brod wohl befanden, so hielten sie den Erfinder gleich vor ihren Gott.

Diese Erfinder und die alten Menschen, von denen die Städte und Dörfer angelegt und erbauet worden, hatten, um ihr Gedächtnis zu erhalten, ihre Bilder von Holz oder Steinen aushauen lassen. Die Leute erwiesen also den hölzernen oder steinernen Bildern ihre Dankbarkeit, knieten davor nieder und beteten sie an. Oft geschah's auch, daß ihnen Unglück wiederfuhr; das Feuer verfürte ihre Häuser, das Wasser überschwämmte ihre Felder, ihre Saaten geriethen nicht, sie wurden krank. Geschahe nun so was, so glaubten sie, ihr Gott war erzürnt.



Wie sie nun erzürnte Menschen mit guten Worten und Geschenken versönten, so machten sie es auch so bey ihren Göttern. Sie beteten vor ihren Bildern, sie gaben ihnen von ihren Früchten und Vieh, und da die steinerne Bilder nichts nehmen konnten, so verbrannten sie ihre Gaben vor den Bildern, und glaubten, der Rauch, der hinauf zum Himmel stiege, würde den Göttern gefallen, oder sie würden wenigstens ihren guten Willen, das beste was sie hatten wegzugeben, gnädig annehmen. Das nannten sie Opfer, und das war ihr Gottesdienst, den sie, wie wir in unsern Kirchen beten, singen und predigen, in ihren Kirchen, die sie Tempel nannten, verrichteten. Die Menschen glaubten auch schon damals, daß sie nach ihrem Tode wieder aufleben, und mit den Göttern, die ihnen im Leben so viel Gutes gethan, umgehen würden, wann die Götter sie liebten; oder daß sie sehr würden geplagt werden, wann die Götter sie hassten. Sie dachten sich also damals schon einen Himmel und eine Hölle. Weil die Götter ihnen so viel Gutes thaten, so glaubten sie, sie würden auch die Lieben, die auch andern Gutes thaten, deswegen hoffen die guten Menschen, die Gutes thaten, in den Himmel zu kommen, die Bösen aber, sagten sie, werden die Götter hassen, und in die Hölle setzen.

Alle die Leute glaubten nun eine große Menge Götter. Sie hatten nicht darauf gedacht, daß, wann das Feuer Gott ist, und das Wasser auch, die Götter einander widerstehen, und folglich nicht gut seyn können; sie hatten aus Dankbarkeit vergessen, daß die Menschen, die ihre Städte erbaut

A 2

hat



hatten, und die ihnen das Brod erfunden, auch Menschen waren, und das Korn, und die Steine und das Holz, zum Bauen und Säen, nicht selbst gemacht hatten.

Wir wissen nicht, wie die Menschen auf diese Abwege gerathen sind. Denn vor ihnen lebten Menschen, die erkannten, daß nur ein Gott im Himmel ist. Der erste, der Adam hieß, hatte den einen Gott gleich gesehen, so bald er von dem Gott geschaffen war. Da er das Leben von dem Gott hatte, so konnte er keinen andern glauben. Er hatte freylich dadurch, daß er von einer Frucht aß, die giftig war, und die der Gott ihm verboten hatte, seinen Leib sehr geschwächt, und seinen Verstand sehr verfinstert, und war weit von dem glücklichen Zustand verstoßen worden, in dem er anfangs lebte; aber eben die Veränderung, eben das, daß er aus der Glückseligkeit verstoßen worden, lehrte ihn Gott noch mehr kennen: Er lernte nemlich dadurch, daß Gott, der ihm so viel Gutes gethan, nicht allein gütig, sondern auch mächtig war, ihm weh zu thun, daß er also ganz von ihm abhing, und daß der Gott nur solche Menschen liebte, die wären, wie er war, ehe er die giftige Frucht gegessen, glaubte aber, weil der Gott es ihm versprochen, daß er künftig auch wieder von dem Gift werde gereinigt werden. Er hatte dieses alles seinen Nachkommen gesagt, und unter diesen war wenigstens einer, der Noah hieß, welcher alles das viele hundert Jahre nachher noch glaubte. Der Noah wurde auch dadurch noch in seinem Glauben bestärkt, weil Gott ihm selbst gesagt, er werde die ganze Welt, die in unzähligen

Bos.

Bosheiten und Ungerechtigkeiten lebte, mit Wasser vertilgen, und ihn und seine Kinder allein erhalten. Da nun das geschah, glaubten er und seine Kinder desto fester wieder an den einigen Gott: nach und nach muß aber das alles vergessen worden seyn, und die Menschen dachten sich nun wieder von Gott, was ihnen einfiel.

Unter diesen Menschen ist uns jedoch ein Mann bekannt worden, der anders dachte. Der Mann hieß Abraham, der sich nicht überreden konnte, daß es so viele Gotter gäbe. Er sahe, daß die Sonne immer einerley Lauf nähme, und sich durch kein Opfer und kein Gebet änderte; die kann also nicht Gott seyn, dachte er, denn sie geht nicht anders, ich mag beten und opfern wie ich will; sie kann also mich nicht lieben, mir nicht das Gute geben, das ich bitte. Er sah, daß das Meer und das Wasser sich nicht anders bewegte, als wenns der Wind triebe, oder wenn die Erde abhängig war, worauf es lief: das kann also wieder mein Gott nicht seyn, denn es muß dem Wind gehorchen. Er sah, daß der Wind auf die hohen Bäume sties, und auf die Berge, und durch sie aufgehalten werde; der Wind, sagte er, ist auch zu unnmächtig. Er lies sich die Geschichte der alten Männer, die die Städte erbaut und die Früchte erfunden hatten, erzählen, und fand, daß das nur Menschen gewesen wären, die doch auch weder Sonne noch Erde gemacht hatten, und die weder hätten bauen noch säen können, wann nicht ein Andreer ihnen Holz und Saamen verschafft hätte. Er hatte dabey die alte Geschichte gehört, daß es nur ein Gott wäre, der alles das und der auch den



ersten Menschen geschaffen; der nachher die Welt wieder mit Wasser vertilgt, und den Noah allein erhalten. Dies und seine Ueberzeugung, daß die Götter, die von andern Menschen damals angebetet wurden, so schwach und viel zu unmächtig wären, die Welt und die Menschen zu schaffen, machte, daß er die Götter nicht, sondern nur einen einigen Gott glaubte, der mächtiger seyn müste, als alles, weil er alles gemacht hat: gütiger als alles, weil er alles allein gegeben, was den Menschen und den Thieren gut ist; und daß der Gott nur die liebre, die Gutes thun, weil er die Menschen, die so viel Böses gerhan, im Wasser umgebracht, und den Noah, der Gutes gethan, allein erhalten hatte. Er sahe dabey, daß alles so weise in seinem Körper und in der ganzen Welt eingerichtet sey, daß der Gott auch die größte Weisheit besitzen müste. Da nun der Mensch natürlicher weise dem Mächtigen, der dabey gut und weise ist, immer sich vertraut, so traute auch Abraham allein dem einen Gott, den er sich dachte. Er war dabey ein guter und kluger Mann.

Dem Abraham erschien nun einmal Gott im Traum, sagte ihm, daß er es wäre, an den er glaube, und befahl ihm, aus seinem Vaterland zu gehen, und sich anderswo zu setzen. Er wurde dadurch in seinem Glauben und Vertrauen auf ihn ganz gewiß, und gehorchte, und wohnte nachher bald da, bald dert.

Das geschähe weit weit von hier in der Gegend, wo ihr dort die Sonne am Morgen aufgehen seht.



Abraham sah Gott noch öfters, und alle Versprechen, die Gott ihm gethan, wurden an ihm erfüllt, er wurde reich, groß und gesegnet, und glücklich. Das befestigte seinen Glauben immer mehr in seinem Herzen. Er diente also dem Gott allein, der ihm erschienen war, mit Opfern, mit Gebet, mit Gehorsam, Liebe und Vertrauen.

Er hatte einen Sohn, der hieß Isaak; der lernte seinen Glauben von ihm, und traute und verehrte Gott, wie Abraham auch mit Opfern und Gebet und Recht und Gutes thun; Isaak hatte einen Sohn, der hieß Jakob. Auch dem erschien Gott öfter, und versicherte ihn seiner Liebe und seiner Vorsorge. Ach Kinder! Wie glücklich müßten die Menschen gewesen seyn, denen Gott sich damals so oft genahet, zu denen er gesprochen, die er seiner Liebe so versichert hat, wie ein Mensch dem andern. Glaubet nicht, daß das heut nicht mehr geschehen könne. Wir sind keine so gute Menschen, wie die; wenn ihrs vielleicht werdet, Kinder, wer weiß, ob Gott sich nicht auch einmal euch zeigt, bey eurer Gebeten zu euch kommt, und euch sagt, daß er euch liebt. Ach! wenn ich ihn in meine Kammer herabbeten könnte, ich wollte in dem seligen Augenblick tausendmal sterben; aber ich bin der gute Mensch nicht, die die besten Alten waren.

Jakob hatte viele Söhne. Unter denen war einer, der Joseph hieß. Ein überaus guter lieber Junge. Joseph war seinen Brüdern, die lange nicht so gut waren, verhaßt. Sie nahmen ihn einmal, und verkauften ihn an einen reichen Mann in



Egypten; das ist ein weites Land, in der Gegend, wo die Sonne zwischen ihrem Aufgang und zwischen dem Mittag zu stehen pflegt. Denn der alte Jakob wohnte mit seinen Kindern noch da, wo die Sonne aufgeht.

Joseph machte sich bald in Egypten beliebt; wurde dem König, der dort herrschte, bekannt, und bald sein bester Freund.

In dem Lande, wo Jakob war, entstand indessen eine große Theuerung, so daß die Leute nicht leben konnten. Jakob schickte also seine Kinder nach Egypten, ohne zu wissen, daß sein Sohn Joseph, den er für todt hielt, dort war. Sie kamen hin, kauften die Früchte, und kannten Joseph nicht.

Endlich gab er sich ihnen selbst zu erkennen; und erhielt so viel von seinem König, daß er seinen Vater und seine ganze zahlreiche Familie zu sich nehmen, und ihnen eine Stadt in dem Land eingeben konnte.

Sie kamen hierauf alle. Vater und Kinder mit den Ihrigen, und wohnten dort.

Einige Jahre hernach starb Jakob, dann auch Joseph und seine Brüder, und der König selbst. Der folgende König hatte vermuthlich sehr undankbare hartherzige Rathgeber; die vergaßen geschwind, was Joseph dem Land Gutes gethan hatte. Es verdrosß sie, daß Ausländer ein so schönes Städtchen inne haben sollten. Jakobs Kinder beteten aufer-

dem



dem den Gott an, der dem Abraham und dem Jakob erschienen war; der König und sein übriges Volk beteten die Götter der andern Menschen, Flüsse und Bildsäulen an. Alles das machte ihnen Jakobs Nachkommen verhasst. Sie quälten sie also, wie sie konnten; liesen sie arbeiten über Menschenkräfte, und erfanden alles, was sie konnten, um sie zu verurtheilen. Endlich giengen sie gar so weit, daß sie alle älteste Kinder im Volk umbringen liesen.

Ihr könnt euch leicht vorstellen, daß die armen Leute Gott in der Noth recht ängstlich werden um Hilfe gebeten haben. Am eifrigsten betete ein Mann aus dem Volk, der hies Moses. Dem erschien damals Gott wieder, und sagte ihm, er sollte gehen, und das Volk aus der Sklaverey wegführen. Er versprach, ihm mit seiner Allmacht beyzustehen.

Moses ging darauf hin zum König, und verlangte, er sollte das Volk ziehen lassen. Als der König nicht wollte, zeigte er ihm auf allerley Art die Gewalt seines Gottes, sonderlich durch schwere Landesplagen, die Gott durch ihn dem Land anthun lies. Das bewegte endlich den König, dem Moses zu erlauben, das Volk weg zu führen. Er zog nun aus, und Gott befahl ihm, dahin zu ziehen, wo der alte Jakob gewohnt hatte, ehe er nach Egypten gezogen war.

Zwischen Egypten, wo Moses und sein Volk war, und dem Land, wo Jakob gewohnt hatte, liegt ein großes Meer. Durch das Meer mußte



das Volk durch. Sie hatten keine Schiffe; da lies Gott das Meer ablaufen, und das Volk gieng mit Moses zu Fuße durch. Der König lies ihnen nachsetzen, und wollte auch durchs Meer; da sie aber mitten drinn waren, lies Gott das Meer wieder anfließen, und der König ertrank mit seinem Volk.

Ihr könnt euch leicht vorstellen, daß Gott, der das Meer gemacht hat, es auch ab- und zufließen lassen kann, wie er will, und der ungerechte König von Egypten, und sein böses Volk, hatten wohl sich ihr Unglück selbst zuzuschreiben.

Ueber dem Meer wohnten allerley gute Leute; die zwar den rechten Gott nicht kannten, aber doch sonst gut waren. Die schonte Gott, und lies das Volk mit dem Moses einen weiten Umweg nehmen, wo sie durch allerley wüste, unbewohnte Gegenden durch mußten. Da lies er ihnen Frucht regnen, wo keine wuchs, gab ihnen Wasserquellen, wo sonst keine waren, und that ihnen unendlich viel Gutes.

Mitten auf ihrer Reise lies er sie durch Moses still halten, und führte diesen auf einen hohen Berg. Da sagte er ihm die Gesetze, nach denen das Volk sollte gerichtet und regieret werden. Da gab er ihm auch die zehen Gebote, die, weil sie uns alle glücklich und besser machen, nicht allein dem Volk, sondern auch uns allen gegeben sind; und wir auch, wenn wir glücklich seyn und Gott gefallen wollen, noch immer halten müssen.

Endlich kam das Volk dahin, wo es wohnen sollte. Gott nahm inzwischen den Moses zu sich; setzte aber einen andern Mann, der Josua hieß, an seine



seine Stätte, und versprach auch, ihm mit seiner Allmacht zu helfen. Die Leute, wo Moses mit seinem Volk hinzog, kannten den wahren Gott nicht, und liebten die, die sie und ihre Väter sich dachten, auch nicht. Es waren böse, dumme Menschen. Gott wollte sie wegnehmen, und lies sie deswegen vom Mose und seinen Leuten vertilgen, und gab diesen das Land ein.

Ehe Moses starb, entdeckte ihm Gott die Geschichte der Schöpfung der Welt und seiner Vorfäter, und daraus, und aus der Geschichte der Reisen des Volks und der Gesetze, die Gott dem Volk gegeben, sind die fünf Bücher Moses entstanden, die ich künftig einmal mit euch lesen will.

Josua schrieb auch seine Geschichte auf, die sollt ihr auch zu lesen bekommen. Da Josua starb, wurden andere Vorsteher des Volks unter dem Namen der Richter erwählt, und deren Geschichte werd ich euch auch einmal lesen.

Das Volk kam unter der Zeit bey dem Segen und den Gesetzen Gottes, zu einem grossen Reichthum und Macht. Es lernte die benachbarte Völker kennen, und sah, daß solche unter Königen stunden, da begehrte es auch einen König.

Gott lies sie einen durchs Loos wählen; das Loos traf einen, der hies Saul.

Saul war anfangs ein guter König. Wie es aber zu gehn pflegt, jemehr er hatte und vermochte, desto mehr wollte er haben und vermögen. Er wurde auf die lezt immer schlimmer und ungerechter. Gott verwarf ihn deswegen, und stand ihm nicht mehr
bey.



ben. Das Volk war ihm auch deswegen nicht mehr gewogen, und liebte mehr einen jungen Mann, der David hies, dem Gott alles segnete, was er unternahm, und ihm Tapferkeit und Stärke gegeben hatte, dem Volk in seinen Kriegen viel zu nutzen. Das Volk liebte ihn deswegen; Saul hasste ihn hingegen, Gott aber schützte ihn, und da Saul endlich im Krieg umkam, wurde er König.

David regierte gut; er liebte Gott innigst, und Gott liebte ihn. Das ist der David, der auf Gott so viel Loblieder gemacht hat, die unter dem Namen der Psalmen in der Bibel stehn, und die ich euch einmal zeigen will.

David hatte einen Sohn, der hies Salomon. Der liebte anfangs Gott, und Gott war auch bey ihm; er erschien ihm sogar im Traum und gab ihm frey zu wählen, was er wollte. Salomon wählte sich Weisheit. Die größte menschliche Weisheit ist aber schwach, und kann zur Dummheit werden, wenn der Mensch sich zu sehr darauf verläßt. So gieng dem Salomo. Er erhob sich, da ihm alles so glücklich von statten ging, und vergas endlich, das Gute zu thun, das er wuste. Er hatte zwar Gott einen herrlichen Tempel gebaut, er opferte aber auf die lezt selbst den falschen Göttern der andern Völker, und vernachlässigte das Gesetz Gottes, das sein Volk seit Moses Zeiten immer genau befolgte.

Er führte dadurch bey dem Volk so viele Unordnung ein, daß nach seinem Tod das Volk sich trennte, und sich zween Könige wählte, wovon jeder einen Theil des Volks unter sich hatte. Die zween Könige und ihr Volk hatten immer Handel unter
ein

einander, und da die Könige auf beyden Seiten bald gut, bald schlecht waren, so kamen endlich die benachbarte Könige, nahmen ihr Land ein, und führten das Volk weit weg in die Sklavaren.

Da waren sie einige Zeit, eben so gedrückt, als die Kinder Jakobs in Egypten. Unter dem Druck erinnerten sie sich, wie glücklich sie waren, da sie Gottes Geseze noch hatten, und Gott allein noch dienten. Sie suchten also ihren alten Gottesdienst wieder auf, und flehten Tag und Nacht zu Gott. Gott erhörte sie auch, und lies sie zurück in ihr Vaterland kehren.

Das that wieder einige Zeit gut. Sie wählten zwar keine Könige mehr, aber der Hohepriester mit dem Rath war ihr Regent.

Der Hohepriester war der erste Priester, und opferte und betete für das Volk.

Ihr habt gesehen, daß Gott das Volk durch seine Geseze regierte. Um die Geseze und das Wohl des Volks immer zu erhalten, hatte Gott in die Kirche, wo das Volk sich versammlete, einen geheimen Platz machen lassen, wo er seine Befehle selbst geben wollte. In den geheimen Ort durfte nun niemand als der Hohepriester, und wann die Könige und das Volk Gott fragen wollten, so mußte es da geschehen, und Gott gab ihnen da auf eine uns unbekannt Art, seinen Willen zu erkennen.

Die Hohepriester und der Rath beherrschten also das Volk einige Zeit. Kaum aber waren sie wieder in guten Umständen, so wurden sie wieder stolz, wollüftig, geizig und vergaßen wieder Gott und sein Gesez.

Die



Die Welt hatte sich um die Zeit sehr geändert; vor dem war fast jedes vor sich allein; man hatte noch die Schiffart und Bequemlichkeit der Reisen nicht so im Gang. Jeder König war eingeschränkt in ein kleines Reich. Von uns hier wußte man dort, wo die Sonne aufgeht, wenig, und hier wußte man von dort eben so wenig.

Nach und nach hatte sich aber ein Volk hervorgethan, das fast alles umfaßte. Das Volk nannte man die Römer, und zwar von einer Stadt, die auch in der Gegend zwischen dem Aufgang der Sonne und dem Mittag liegt, aber viel näher, als das Land, wo Jakob und Joseph wohnten.

Das Volk war fast Herr der ganzen Welt, unter einem König, der hieß August. Das Volk kannte den Gott nicht, den Abraham glaubte. Alle, die den Gott nicht kannten, nennen wir nun Heiden, das Volk aber, das Moses ausführte, und wovon ich euch die Geschichte erzählt habe, nannte man damals schon Juden, und die Juden, die jetzt unter uns herumgehen, sind alle von dem Volk hergekommen.

Die Römer und ihr König August waren inzwischen Herr worden von allem, was um das Reich der Juden lag. Endlich wurden sie auch von den Juden selbst.

Sie hatten nicht lange darinnen geherrscht, so beschloß Gott nun, sich den Menschen, Juden und Heiden, die, wie ich euch eben sagte, jetzt fast alle unter einem Herrn stunden, mehr bekannt zu machen.

Er lies deswegen unter den Juden, von einem jüdischen Mädchen, die Maria hies, ein Kind, das er selbst in ihr geschaffen hatte, geboren werden, in dem er selbst den Menschen erscheinen, sie lehren und unterweisen wollte, das Kind hies Jesus.

Die Juden hatten schon seit Jakobs Zeiten die Hofnung, aus einigen Worten, die Jakob, da er starb, gesagt hatte, daß, wenn sie mal ganz unter fremde Herrschaft kommen würden, ein solches Kind ihnen sollte geboren werden, daß sie wieder erlösen würde. Unter den Königen und auch nachher waren viele fromme Männer gewesen, denen Gott auch wie den Alten erschienen, und denen er befohlen hatte, diese Hofnung unter dem Volk zu erhalten, die Leute nannten sie Propheten. Dann ihr wisset, wir nennen auch Propheten die, die etwas voraussagen, was künftig geschehen wird. Auch dem König David hatte Gott eben das befohlen. Er und einige von den Propheten, hatten nun so viel von dem Kind, das künftig sollte geboren werden, vorausgesagt, daß Zeit, Ort und viele Umstände, wann, wo und wie es geboren werden sollte, so deutlich bestimmt waren, daß, da Jesus auf die Welt kam, selbst unter den Juden wenige waren, die daran zweifelten, daß das nicht das Kind wäre, das sie erlösen sollte; aber unter der Erlösung verstanden sie so viel, daß er sie wieder von den Römern frey machen, und ihnen ihren König und ihre Gesetze wieder geben würde. Sie waren so fest davon überzeugt, daß Herodes, der über ein Theil der Juden König zu seyn noch von den Römern die Erlaubnis hatte, befahl, alle älteste Kinder umzubringen,

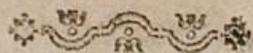


gen, aus Furcht, der Jesus möchte die Römer und ihn vom Thron stosen.

Jesus und seine Mutter flohen auf diesen Befehl aus dem Land, weil Gott sie gewarnt hatte. Nachher kamen sie wieder zurück. Indessen wuchs Jesus wie andre Menschen auf, Gott war aber immer in ihm.

Da er herangewachsen, und nun zum männlichen Alter gekommen war, trat er unter das Volk, reiste herum, und Gott eröffnete durch ihn die Absicht, die er gehabt hatte, da er der Welt in der menschlichen Gestalt erschienen.

Er sagte den Juden nemlich, da sie bisher ein besonder Volk ausgemacht hätten, so sollte nun die ganze Welt, so weit sie damals mit einander bekannt war, erfahren, was Gott wäre; lernen, daß nur Ein Gott wäre, daß der einige Gott die Menschen innig liebte; daß er aber gerecht und vollkommen gut wäre, und keine andere als gerechte und vollkommen gute Menschen lieben und glücklich machen werde. Daß er in ihm erschienen wäre, um ihnen zu sagen, worinnen die vollkommene Güte bestehe, nemlich in der Liebe des Gottes, von dem sie alles hätten, und in der Liebe der Menschen. Er erinnerte sie, daß sie so verdorben wären, daß sie weder Gott noch die Menschen vollkommen lieben könnten, wann nicht Gott sie mit neuer Kraft versähe. Daß er eben deswegen gekommen sey, sie damit auszurüsten; daß, wie sie bisher diesem großen Gott Thiere geopfert hätten, um ihn zu versöhnen, nun Jesus selbst einen harten Tod sterben, und dadurch Gott auf ewig mit



mit den Menschen wieder vereinigen wolle; so daß Gott sie und ihre Nachkommen wegen ihren Sünden nicht von sich stossen werde. Er versicherte sie, wenn sie mit ganzem Herzen glaubten, daß Gott in Jesu dieses ihnen zusagte, hätten sie dann nicht nötig, sich zu fürchten, daß Gott sie wegen ihrer Unvollkommenheit weniger lieben, oder sie alles das Uebel fühlen lassen werde, das ihre Dummheit und ihre Bosheit ihnen zuziehen würde, sondern daß er ihnen vielmehr Kraft geben würde, ihn und andere innig zu lieben, und ganz gut und klug zu seyn, und sich ganz glücklich zu machen.

So lehrte er einige Zeit, allein die Juden hatten keinen Lehrer, sondern einen mächtigen König erwartet. Da nun Jesus das nicht war; sondern vielmehr sie immer zum Gehorsam anwies, und nur stille Weisheit liebte, ihnen bittere Wahrheiten sagte, und Gutes predigte, so waren die vornehmsten und schlimmsten der Juden seine Feinde.

Er wußte es wohl; achtete es aber so wenig, daß er immer den Stolzesten und Mächtigsten ihren Stolz und ihre Ungerechtigkeit am meisten verwies. Die besten der Juden hingegen ihm indessen, da er so gut, so weise, so fern von allem Ehrgeiz und Stolz war, am meisten an; und dadurch wurden endlich die Vornehmsten so aufgebracht, daß sie ihn wirklich geißeln und ans Kreuz schlagen ließen. Das war das Opfer, das er verkündigt hatte, und wodurch Gott, der immer in ihm wohnte, die alten Versöhnungsoffer abthun, und die Menschen versichern wollte, daß er sie ihrer Sünden wegen nicht verwerfen, sondern ihnen mit seiner ganzen göttlichen Kraft,

B

im



immer besser zu werden, bestehen wolle; wenn sie nur den Lehren Jesu glaubten, und ihn liebten; wenn sie, so strafbar sie sich auch selbst vorkommen würden, in dem Vertrauen, daß der Tod Jesu sie von allen Strafen ohne weiters Versöhnungsoffer befreit hätte sich zu Gott nahen, und ihn als Schöpfer, der ihnen in Jesu erschienen sey, lieben würden.

Da Jesus gestorben war, begruben ihn seine Freunde. Er hatte ihnen aber voraus gesagt, er würde am dritten Tage nachher wieder auferstehen; und das geschah auch. Sie sahen ihn, wie er war, da er gestorben, sahen, wie er wieder auf fuhr zu dem Himmel, und glaubten nun so fest an seine Lehre und seine Verheißung, daß sie auch in wenig Wochen hernach die stärkste Wirkung davon empfanden; denn da die, die an Jesum glaubten, beisammen waren, hörten sie auf einmal ein großes Geräusch in dem Zimmer, und fühlten an sich eine göttliche Kraft, zu lehren und zu predigen, was Jesus sie zuerst gelehrt hatte. Mit dieser Kraft gingen sie aus unter die Heiden, erzählten ihnen die Geschichte Jesu und seine Lehren. Die armen Heiden hatten längst gefühlt, wie wenig sie Gott kannten, längst gewünscht, gewiß zu wissen, daß er sie liebe, ihrer Sünden ungeachtet sie nicht verstoße, und ihrer Schwachheit zum Guten bestehen wolle. Ihr könnt euch vorstellen, wie tröstlich ihnen die Lehre Jesu war! Die großen Thaten, die er gethan hatte; seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, waren unter Juden und Heiden bekannt. Sie konnten also nicht zweifeln, daß Gott in ihm gewohnt, und durch
ihn

Ihn den Menschen erschienen sey. Sie ergriffen die Lehre begierig, und bald wurde die Lehre Jesu überall bekannt, geliebt und verehrt. Wo die Juden, die mit Jesu gewesen, und von ihm bestellt worden, seine Lehre auszubreiten, nicht hin kommen konnten, da schickten sie die Geschichte schriftlich hin, die sie gesehen hatten; an andere Orte schickten sie die Lehren, die sie von Jesu gelernt hatten, und daraus entstanden Evangelien und die Episteln, die in dem Neuen Testament stehen, das wir nun auch bald lesen wollen.

So wie es unter den Juden stolze, hartherzige, überkluge Leute gab, die die einfältige demütige Weisheit Jesu nicht leiden konnten, so gabs auch dergleichen unter den Heiden. Die neuen Christen waren meist sehr demütig, sehr sanftmüthig, sehr gerecht. Die Bösen unter den Heiden fanden sie überall gegen sich, und haßten ihre vorzügliche Tugend. Sie fanden die Christen ungeschickt zu ihren schlimmen Absichten, die Priester sahen, daß dieser neue Gottesdienst, der alles auf die Rechtschaffenheit des Herzens baute, ihnen ihren Glanz und ihr Ansehen nehmen würde. Sie verfolgten also die Christen mit aller Macht. Das dauerte etliche hundert Jahre. Endlich glaubte kein Mensch mehr den heidnischen Priestern, ihre Religion zerfiel von selbst, und die Könige, Kaiser und Fürsten wurden Christen.

So bald das Christenthum so ausgebreitet wurde, machten sich allerley Leute dahinter und erfanden tausend neue Dinge, die Jesus nicht gesagt hatte. Ueber die neuen Erfindungen vergas man, was Jesus wirklich gesagt hatte, bis sich endlich einige



rechtschaffene Männer dahinter machten, und zusammenschrieben, was dann eigentlich das ist, was Jesus befohlen, und den Christen vorgeschrieben hat, der Bornehmste darunter hies Luther.

Das, Kinder! ist dann nun der sogenannte kleine Katechismus, den ich euch jetzt zeigen will, und den man von Luthern den Lutherischen Katechismus nennt, so wie die, die diesen Katechismus glauben, Lutheraner heißen. Ihr werdet sehn, wenn wir die Bibel lesen, daß Jesus das alles, was in diesem kleinen Büchlein steht, selbst gesagt und geglaubt hat und haben will. Ich will euch aber nun nur das erklären, was der kleine Katechismus enthält.

Er ist in fünf Theile getheilt:

Der erste enthält die Gebote, die Gott durch Mose den Juden auf ihrer Reise von Egypten gegeben hat, wovon ich euch vorhin sagte; alle die Gebote oder Gesetze, die Gott damals gegeben hat, haben keine andre Absicht, als uns gut und klug in unserm Leben und unsern Handlungen zu machen.

Das erste Gebot heißt:

Ich bin der Herr dein Gott; du sollst keine andre Götter neben mir haben.

Gott offenbarte da, daß nur ein einiger Gott ist. Alle andere Götter, die sich, wie ich euch vorhin sagte, andere erdacht haben, sind unmächtig und eigentlich gar nichts. Der eine Gott kann uns allein und will uns allein helfen. Wie er denn auch Noah, Abraham, Jakob, Joseph, Moses und allen Menschen geholfen hat, und noch hilft. An den sollen wir
wie

wir uns also allein halten, auf den allein unser Ver-
trauen setzen.

Das zweyte Gebot.

Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht
misbrauchen, denn der Herr wird den nicht un-
gestraft lassen, der seinen Namen misbrauchet.

Die Liebe gegen Gott, das Vertrauen auf ihn,
von dem wir alles haben, wird notwendig schwä-
cher, wenn wir den Namen Gottes bey allen unnüt-
zen Dingen brauchen. Es giebt auch Leute, die oh-
ne eine besondere Liebe zu Gott zu haben, ohne ihm
in ihrem ganzen Leben zu trauen und ihm zu gehor-
chen, mit dem bloßen Namen Gottes allerley Krank-
heiten vertreiben, Feuer und Wasser abhalten und
sonst den Menschen unmögliche Dinge thun wollen.
Wenn die Leute nicht in ihrem ganzen Leben ein
außerordentliches Vertrauen und außerordentliche
Liebe zu Gott haben, so ist das bloßer Betrug und
Misbrauch des Namens Gottes; das thun manche
aus Einfalt, die meisten gar, um nur Geld zu ge-
winnen; beydes ist Gott misfällig. Der muß an
sich ganz außerordentliche Veränderungen spüren,
muß sich keines Uebels, keiner Schwachheit des Ver-
trauens bewust seyn, der hoffen darf, mit Gott Wun-
der zu thun. Sind die Leute, die das vorgeben, sey-
d ihr selbst nicht in dem Stand, so hütet euch davor,
denn dann ist gewiß Betrug. Nehmen die Leute
gar Geld dafür, so ist offener Betrug, dann
Gott giebt seine Gaben nicht um Geld, wirkt nicht
um des Gewinnstes willen.



Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Unter euren Berufsarbeiten könnt ihr nicht immer so ganz an Gott denken, nicht immer so frey und herzlich beten und lesen, und euch belehren lassen. Deswegen sind Tage in der Woche dazu bestimmt worden, und Gott befiehlt, diese Tage blos zum Gebet und Anhörung und Lernung des göttlichen Worts anzuwenden.

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebst im Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird.

Eure Eltern haben so viel für euch gesorgt und gethan, daß sie in ihrem Alter und so lange sie bey euch sind, eure Dankbarkeit gewis verdienen, sie haben auch mehr Verstand, mehr Erfahrung als ihr, und deswegen ist vernünftig, ihren Befehlen zu folgen. Sie geben euch zudem Essen, Trinken, Wohnung, Kleider, die ihr doch auch, so viel ihr könnt, verdienen helfen müßet, deswegen will Gott, daß ihr ihnen danken, sie lieben, in allem eurem Thun sie ehren, und ihnen gehorsam seyn sollt, und verspricht, euch dafür auch zu segnen.

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten.

Ihr sollt die Menschen neben euch lieben, keinem was zuwider thun, vielweniger ihnen das Leben nehmen. Das will Gott, und wenn ihrs nicht thut, so

so wird euch entweder die Obrigkeit strafen, oder die Menschen werden euch hassen, oder ihr werdet nach dem Tod von allen verlassen seyn. Denn nach dem Tod werden wir wieder leben, und da kann einer dem andern ins Herz sehn. Ist nun hier euer Herz ohne Liebe, so hassen euch dort auch alle Menschen; habt ihr hier gar einem Menschen mit Vorsatz an Leib und Leben geschadet, so wird euch auch dort alles verabscheuen und meiden.

Das sechste Gebot.

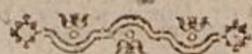
Du sollst nicht Ehebrechen.

Wann ihr größer werdet, so werdet ihr leicht sehen, daß die Liebe und das Vertrauen der Eheleute gegen einander sie vorzüglich glücklich macht, und ihr Hauswesen in bessern Stand erhält. Gott will also, daß ihr euch nicht sollt unterstehen, einen Ehegatten zu verführen, oder zu machen, daß sie aufhören, sich zu lieben, oder gar euch mehr lieben als sich. Ihr sollt vielmehr alles thun, daß sie einander treu und lieb bleiben, sonst hassen auch euch andere Menschen, und Gott verwirft euch, und nach dem Tod müßet ihr wieder allein seyn, ohne Freunde, ohne Rath, ohne Umgang als mit lauter bösen Menschen, die nichts thun, als euch zu schaden und unglücklich zu machen.

Das siebende Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Gott will, daß wir unserm Nächsten das lassen sollen, was sein ist. Wir stehlen nicht blos, wenn wir ihm etwas nehmen, sondern auch, wann wir ihn



um etwas betrügen oder verwortheilen, das ist wieder gegen die Liebe. Nicht allein die Obrigkeit strafft ernstlich, sondern die Menschen hassen auch hier schon den Dieb und den Betrüger; und nach dem Tod müßt ihr dann wieder unter lauter falschen und betrügerischen Menschen leben, die euch hassen, und Freude an eurem Elend haben.

Das achte Gebot.

Du sollst kein falsches Zeugniß wider deinen Nächsten reden.

Gott will, daß, wenn die Obrigkeit uns auffordert, zu sagen, was wir von unserm Nächsten wissen, wir nichts sagen sollen, als was wahr ist. Wer anders thut, wird wieder von Gott ausgeschlossen, hier auf der Welt von jedermann gehaßt, und dort wieder blos mit bösen und falschen Menschen leben müssen, die ihn überall plagen und elend machen.

Das neunte Gebot.

Laß dich nicht gelüsten nach deines Nächsten Haus, und

Das zehnte Gebot.

Laß dich nicht gelüsten nach deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, noch alles was sein ist.

Gott will, daß wir unsern Nächsten bey dem Seinen schützen, und ihn weder um dasselbe betrügen, noch nur einmal beneiden sollen. Auch das ist wider die Liebe. Geliebt wollen wir doch alle seyn. Hier werdens manchmal auch die Schlimmen, weil man nicht in ihr Herz sehen kann; dort aber werden die

die



Die Schlimmen, die jeder kennen wird, immer gehast werden; und es ist nicht zu hoffen, daß wer hier nicht in seinem Herzen Liebe gehabt hat, sie dort bekommen wird. Deswegen will Gott, daß wir frühe uns gewöhnen sollen, alle Menschen zu lieben und niemand zu beleidigen, damit wir dort wieder geliebt werden.

Alle die Gebote hat Gott den Juden gegeben, und die, welche dagegen handeln, ernstlich zu strafen befohlen. In Jesu hat er eben die Gebote, wie ihr bald hören sollt, auch allen denen gegeben, die an ihn glauben. Und da er uns in ihm verkündigt hat, daß ohne Liebe niemand glücklich werden könne, und daß wir nach dem Tod noch leben sollen, wo uns wieder die Liebe gegen Gott und andere Menschen glücklich machen kann; so sehen wir auch nun die Ursache dieser Gebote desto besser ein, und wer hier und nach dem Tod glücklich seyn will, wird sie auch desto fester halten.

Der zweyte Theil des Catechismus begreift, was Christen von Gott glauben.

Erstlich glauben wir an Einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden.

Das ist, wir glauben, daß uns Gott geschaffen hat, samt allem, was um und an uns ist, uns den Leib, den Verstand, Augen, Ohren und alle Glieder und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker und Vieh, und alles was wir haben; daß er uns die Mittel gegeben hat, uns mit aller Nothdurft des Leibs und Lebens genugsam und täglich zu versorgen, uns wider alle



Gefahr beschützt, vor allem Uebel behütet und bewahret, aus lauter Barmherzigkeit und Güte, ohne daß wirs verdienen, und daß wir ihm das allein verdanken, ihm allein dafür dienen und gehorsam seyn, und keinem andern Gott vertrauen müssen.

Wir glauben zum andern an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, der gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben ist, abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, wo er sitzt zur rechten Hand Gottes, und woher er kommen wird, zu richten die Lebendigen und Todten.

Das ist, wir glauben, daß Gott der Schöpfer durch seinen Geist in Maria der Jungfrau unsern Herrn Jesum als einen wahren Menschen geschaffen hat, daß er ihn von derselben hat lassen geboren werden, daß eben der Gott selbst in diesem Jesu gewohnt, gewirkt und gelehrt hat; daß dieser Jesus nachher von Gott wieder verlassen, und zu Jerusalem unter dem Landpfleger Pontius Pilatus ans Kreuz geschlagen worden, daß er da gestorben ist, weil Gott es wollte, daß das geschehe, ehe er sich wieder mit uns sündigen und von ihm gewichenen Menschen vereinigen und uns glücklich machen wollte; daß dieser Jesus nach seinem Tod in die Hölle zu den von Gott abgeschiedenen Bösen gefahren, daß er wieder auferstanden ist, und nun bey Gott ist, und künftig wieder nach der Kraft, die Gott ihm übergeben, kommen wird, die Lebendigen und Todten zu richten.

Wir

Wir glauben drittens an den heiligen Geist, eine christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Das ist: Wir glauben, daß Gott der Schöpfer, der in Christo wohnte, auch mit seinem Geist, das ist, mit seiner göttlichen Kraft in uns wohnen, und uns, da wir fühlen, daß wir uns nicht selbst glücklich machen können, helfen wird, ewig glücklich zu seyn; daß alle die, welche dieses und den Worten Christi glauben, Freunde Gottes, Freunde Christi und Freunde unter sich sind, und künftig vor Gott mit Christo, den wir dann näher kennen werden, in einer Gesellschaft leben sollen; daß hier schon Gott mit seinem Geist, und der nun verklärte Christus unter uns wohne, wenn wir ihn lieben; daß Gott um unserer Unvollkommenheiten willen uns nicht in diese seine Gemeinschaft aufnehmen konnte, aber nach der uns unbegreiflichen Wirkung des Todes Jesu, uns nun dennoch aufnimmt, und unsre Sünden, Fehler und Unvollkommenheiten nun mit seinem Geist ersetzt, und wenn wir so durch diesen vollkommener worden, unsre vorige Fehler und Sünden uns so wenig mehr schaden, daß wir vielmehr nach dem Tod wieder in unsern aber viel verfeinerten Leibern aufstehn, und wenn wir den Worten Christi nach unserm Vermögen glauben und darnach thun, ewig bey Gott und Christo und allen, die Gott aufnimmt, leben und glücklich seyn werden.



Der dritte Theil des Katechismus ist das Gebet.

Es ist den Menschen schon natürlich, daß sie in allen Nöthen, woraus sie sich nicht mehr helfen können, Gott anrufen, weil sie ihn für stark und mächtig halten, sie zu erretten. Es ist den guten dankbaren Menschen eben so natürlich, daß sie, wenn sie ein großes Glück empfangen, oder große Freude haben, Gott dafür danken, weil sie glauben, daß doch alles von Gott kommt. Den Dank nun für empfangene Wohlthaten, und die Bitte, uns ents weder noch mehrere zu erweisen, oder uns aus der Noth zu erretten, nennen wir das Gebet.

Auch ehe die Menschen Gott kannten, haben sie gebetet, aber sie wußten nicht gewiß, ob Gott sie auch erhöere. Wir, die Christen, wissens nun gewis, weil wir den Worten Christi glauben, dieser uns aber versichert hat, daß das Dankgebet Gott angenehm sey, und er auch das Gebet um Hülfe und um neue Wohlthaten oder Erhaltung der alten erhöere, und uns gewis, wenn wir mit warmen Herzen und völligem Vertrauen beten, geben werde, was uns gut ist. Jesus hat uns selbst ein solches Gebet gelehrt, und wir glauben, daß auch das gewis erhört werden wird.

Das Gebet heist so:

Vater unser! der du bist im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel, unser täglich Brod gib uns heut, vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlös uns vom Uebel,
denn



denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Wenn wir beten: Vater Unser, der du bist im Himmel; so wollen wir damit sagen, daß wir bloß den einigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, anrufen, und ihn für unsern Vater halten, an den wir uns mit innigem Vertrauen wenden können.

Wenn wir sagen: geheiligt werde dein Name; so bitten wir Gott um Kraft, seinen Namen so heilig zu halten, als er uns im zweyten Gebot befohlen hat.

Wenn wir bitten: dein Reich komme; so erinnern wir uns, daß Christus versprochen hat, daß wir mit Gott leben sollen, und Gott in uns herrschen wird, wenn wir ihn von ganzer Seele lieben und von ganzer Seele gut seyn wollen. Wir bitten also Gott, daß er auf die Art in uns herrschen wolle.

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel; dadurch bitten wir wieder um Kraft, den Willen Gottes hier so zu thun, wie dort im Himmel, die Guten, die bey Gott leben, ihn erfüllen.

Wenn wir bitten: unser täglich Brod gieb uns heut; so bitten wir Gott dadurch um alles, was wir zur Erhaltung unsers Lebens brauchen.

Wenn wir bitten: vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern; so bitten wir, daß Gott um unsrer Unvollkommenheiten willen und um unsrer Fehler willen uns nicht verwerfen, sondern nach seiner göttlichen Barmherzigkeit



Zeit eben so nachsichtig gegen uns seyn möge, als wir gegen andre Menschen sind.

Wenn wir sagen: führe uns nicht in Versuchung; so bitten wir, daß Gott uns alles versagen möge, was uns verleiten könnte, ihn weniger zu lieben und weniger zu gehorsamen.

Wenn wir sagen: erlös uns vom Uebel; so bitten wir um den Beystand Gottes bey allen Gefahren des Leibes und Lebens, um Befreyung von allem Leiden, und um Kraft, alle Unvollkommenheit und alle Sünden und alles Böse abzulegen.

Wir bekennen am Schluß, daß wir glauben, Gott habe die Kraft, das alles zu thun, um was wir bitten, und den Reichthum der Herrlichkeit, alles daraus zu geben was wir verlangen.

Wenn wir sagen Amen, das ist, es ist wahrhaftig: so bestätigen wir dadurch dieses Geständnis unsers festen Glaubens.

Der vierte Theil des Kleinen Katechismus handelt von der Taufe.

Wir glauben nemlich, daß das Wasser, womit wir in der Taufe besprenget werden, nicht bloßes schlechtes Wasser, sondern ein Wasser sey, das in Gottes Wort verfaßt, und mit Gottes Wort verbunden ist.

Das ist: wir glauben, daß das Wort und die Verheißung Gottes dem Menschen, welcher in seinem Namen getauft wird, die Kraft Gottes oder den heil. Geist mittheilt, Gott dem Vater in Christo zu lieben und ihm ganz eigen zu werden.

Der

Der fünfte Theil handelt von dem heiligen Abendmahl.

Wir glauben, daß es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesezt.

Das ist: wir glauben, daß uns durch dieses Brod und diesen Wein der Leib und das Blut Jesu, in dem Gott damals wohnte, auf eine uns unbegreifliche Art zu essen und zu trinken geben wird, und daß der, welcher Jesum von ganzem Herzen liebt, dadurch so eng mit ihm vereint wird, als wenn er izt noch unter uns sichtbar und fühlbar herumging; und daß ihm dadurch neue Kraft zum Guten gegeben wird.

Anmerkung:

Die Worte der Hauptstücke soll der Lehrer dem Gedächtnis der Kinder, die Erklärungen allein dem Verstand anvertrauen; beim Examen jene hersagen, diese machen lassen.

Das, liebe Kinder! ist denn nun die Religion der Christen. Alles kommt darinnen zusammen, daß man glaubt, Gott selbst sey der Welt in Jesu erschienen, daß sie Vertrauen auf die Worte Jesu sezen; und thun, was er geboten hat.

Nun, meine Lieben, wollen wir lesen, was die Evangelisten von Jesu erzählen, und was er gesagt, und was er befohlen hat!

Der erste von denen, die die Geschichte Jesu geschrieben, heist Matthäus. Das war ein Freund und Schüler Jesu, der mit ihm gelebt hat, und nach Jesu Tod auch umgebracht worden ist, weil
Jesu

Jesu Feinde nicht leiden konnten, daß er seine Lehre und Thaten ausbreitete.

Matthäus fängt damit an, daß er das Geschlechtsregister, oder alle Voreltern Jesu erzählt.

Er fängt mit dem Abraham an, wovon ich euch gesagt habe, und geht bis auf den König David fort, von welchem ich euch auch die Geschichte erzählt habe. Von da geht er fort bis auf Joseph, der die Mutter Jesu nach dessen Geburt geheyrathet hatte, **B. 1: 16.** Jesus, der da heißt Christus, das ist, der Gesalbte; dies war ein Beyname, der Jesu gegeben worden.

Etliche hundert Jahre, ehe Jesus geboren worden, hatte schon ein Prophet gesagt, er werde von einem unverheyratheten Mädchen geboren werden. Das Mädchen war Maria, in dem Gott durch seine Kraft das Kind Jesus geschaffen hatte. Joseph wollte sie heyrathen, da er aber erfuhr, daß sie schwanger war, wollte er sie wieder verlassen. Da wurde ihm im Traum verkündigt, daß Gott, denn der heilige Geist ist nur die Kraft Gottes, also mit Gott einerley, ein Kind in ihr geschaffen hätte, und daß dies Kind der Jesus seyn werde, wovon die alten Propheten gesagt hatten.

Kap. 2. B. 1. Das Betlehem war eine Stadt im Lande, wo die Juden unter dem Moses hingezogen waren; in der Gegend, wo ihr die Sonne aufgehen seht.

Die alten Propheten hatten auch gesagt, daß Jesus da geboren werden sollte.

B. 1. Die Weisen aus dem Morgenlande wohnten noch weiter gegen den Aufgang der Sonne. Die hatten in der Nacht einen Stern gesehen, der ihnen unbekannt war. Denn ihr müßt wissen, daß unter den unzähligen Sternen, die ihr des Nachts seht, einige sind, die immer zu gewissen Zeiten an einem und eben dem Platz erscheinen. Bey der ersten hellen Nacht will ich euch einige davon zeigen. Die Leute, die Matthäus Weise nennt, kannten die Sternen alle: auf einmal erschien in der Gegend, wo sie wußten, daß die Juden wohnten, ein Stern, den sie nie gesehen hatten. Sie mochten nun wohl unter sich die alte Nachricht haben, daß ein Stern erscheinen würde, der die Geburt eines großen Mannes unter den Juden anzeigen würde. Da sie nun den Stern sahen, so dachten sie natürlich, daß ein Mensch, für den besondere Zeichen am Himmel gesetzt waren, ein ganz besonderer Mann, und mehr als ein Mensch seyn müste. Sie giengen also in das Land, suchten ders Menschen auf und verehrten ihn nach ihrer Art, mit Geschenken ihres Landes.

B. 5. Das ist nun die alte Prophezeihung, daß Jesus in Bethlehem sollte geboren werden.

B. 7. Der Herodes war, wie ich euch vorher sagte, König der Juden. Da er nun hörte, daß die Weisen aus dem Morgenland Jesum für einen König ausgaben, so wollte er ihn los seyn, und deswegen von den Weisen hören, wem das Kind gehörte, das sie für einen König hielten; als aber
Gott



Gott den Weisen im Traum befahl, es ihm nicht anzuzeigen, so lies er alle Kinder, um den rechten gewis zu treffen, umbringen; aber Joseph war auch gewarnt worden, und entfloh mit dem Kind nach Egypten, wo, wie ich euch neulich erzalte, die Juden waren, ehe sie Moses fortführte.

B. 18. Rahel war Jakobs Ehefrau, da nun die Juden alle von Jakob herkamen, so sagt der alte Prophet, über den Mord der Judenkinder würde sie weinen.

B. 22. Das galiläische Land und die Stadt Nazaret lagen auch in der Gegend von Bethlehem. Aber da hatten Herodes und sein Sohn nichts zu befehlen.

Kap. 3. B. 1. Johannes war ein frommer Jude, der den Juden predigte, ehe Jesus herangewachsen war, Gutes zu thun und Gott zu lieben, und besprengte die, die ihm zu folgen versprochen, mit Wasser; denn das war der Gebrauch bey den Alten. Sie sahen das Böse als eine Unreinigkeit an, und gaben durch das Wasser zu verstehen, daß sie diese nun abgewaschen hätten. Unsere Taufe bedeutet eben das, und ist nur dadurch Kräftiger, daß es kein bloßes Zeichen mehr ist, sondern daß Gott dabey versprochen hat, dem, der sich taufen lassen wird, wirklich beyzustehen, daß er das Böse auch abwaschen könne.

B. 7. Die Pharisäer waren die gelehrten und vornehmsten unter den Juden. Sie zeichneten sich

ſich durch eine beſonders genaue Erfüllung des jüdiſchen Geſetzes aus, aber ſie waren dabey meiſt ſtolz, waren nur zum Schein gut, um geliebt und geehrt zu werden, und wann ſie heimlich Böſes thun konnten, ſo thaten ſie es meiſt von Herzen gern. Die Sadduzäer waren auch Juden, und noch ſtrenger als die Phariſäer, aber eben ſo ſtolz und geſchickt, ihr Uebelthun zu verbergen. Das verwies ihnen nun Johannes, der lautere Güte, ohne Schein und Stolz verlangte.

B. II. Das ſagt Johannes von Jeſu: nemlich er ſagte, er könnte nur das Zeichen geben, daß der Getaufte frömmere und beſſer werden wollte, Jeſus, der nach ihm komme, würde ihnen dabey göttliche Kraft geben. Das drückt er mit dem Wort Feuer und heiligen Geiſt aus; denn heiliger Geiſt heiſt bey dem Matthäus und den andern Schülern Jeſu, die von ihm und ſeiner Lehre geſchrieben haben, immer die Kraft Gottes. So wirds auch im zweyten Theil des Katechiſmus im dritten Hauptſtück verſtanden. Deswegen hab ich auch dort geſagt, daß Jeſus gelehrt hat, Gott werde uns beſtehen, gute Menſchen zu ſeyn, das iſt, ſeinen Geiſt oder ſeine Kraft geben.

Von dieſem Johannes hat ſich nun Jeſus auch taufen laſſen; und da wurde öffentlich von einer Stimme vom Himmel verkündigt, daß Jeſus Gottes Sohn war. Das iſt, wie ich euch ſchon geſagt habe, daß Gott ihn beſonders in Maria geſchaffen habe und in ihm wohnte. Denn



auf eine andere Art konnte nemlich Gott den Menschen nicht erscheinen, weil sie ihn sonst nicht gesehen hätten. Denn, Kinder! Gott können wir nicht sehn. Wann ihr einen todten Menschen seht, so seht ihr alle die Glieder, die Hände und Füße, die er hat. Eben das seht ihr an den Lebendigen. Das was aber an dem Lebendigen die Hände und Füße bewegt, seht ihr nicht; sonst könntet ihr, wenn man euch einen Menschen zeigte, der da liegt und sich nicht bewegt, ob er gleich ihn, gleich von einem Todten, der sich nicht bewegen kann, unterscheiden. Das könnt ihr aber nicht. Eben so könnt ihr euch allerley erinnern, was ihr gethan habt, allerley vornehmen zu thun; keiner aber kann dem andern ansehen, was er sich erinnert, was er sich vornimmt. Ihr habt also etwas, womit ihr allerley Dinge thun könnt, und das ihr und andere nicht an euch sehn können, und andere haben eben das, und ihr könnt auch nicht sehn. Das nun, was in uns Hände, Füße, Augen, Zunge und alles beweget, und wodurch ihr euch erinnert und vornehmet was ihr thun wollet; heißen wir Seele. In Jesu that nun Gott selbst, wann er lehrte und Wunder that, was bey uns die Seele thut. Aber außers dem war noch in ihm eben das Gefühl, das wir Menschen haben; das, sagen wir, liegt auch in der Seele, Gott konnte das aber nicht fühlen, was wir Menschen fühlen, keine Schmerzen leiden, keine Schwachheit, keinen Schlaf, denn das liegt blos im Körper der Menschen; Jesus fühlte aber Schmerzen und Schlaf. Ihr sehet, daß wir
das

Das mit unserm Verstand nicht erreichen können, wenn wir es uns aber vorstellen wollen, so müssen wir's uns so denken: Gott that in Jesu, was Jesus that, lehrte in ihm, heilte in ihm Kranke, gebot in ihm dem Meer; eine Seele aber wie unsere litte, was Jesus leiden mußte. Suchts nicht zu begreifen; ihr werdet in der Geschichte Jesu sehen, daß er that, was kein Mensch thun kann, sondern Gott allein; und litte, was Gott nicht leiden kann, nur der Mensch.

Das heißt also nun Gottes Sohn: der von Gott geschaffene Mensch, in dem Gott selbst wirkte, der aber wie ein Mensch litte.

Kap. 4. Es gibt auch Seelen, die nicht in solchen Händen, Füßen, Augen und Leibern wohnen wie wir, wir können die auch nicht sehn. Aber Gott hat gesagt, daß es solche Seelen gibt, und die heißen Engel, oder Teufel. Engel heißen sie, wann sie gut sind, und Teufel, wann sie böß sind.

So eine böße Seele kam nun zu Jesu. Die wußte nicht, daß Gott in Jesu war, und wollte versuchen, ob Jesus gut oder böß wäre, und ob dann Gott wirklich in ihm wäre. Wir Menschen hätten die böße Seele oder den Teufel nicht gesehn, aber Gott in Jesu sah ihn. V. 3. Der Teufel dachte, wann der Jesus mehr thun kann als ein Mensch, so muß eine stärkere Seele in ihm wohnen als eines Menschen Seele; er schlug ihm also vor, etwas zu thun, was Menschen nicht thun

Können, nemlich, er sollte aus Steinen Brod machen. Jesus wies ihn darauf, daß er durch sein Fasten von 40 Tagen schon gnug zu erkennen gegeben hätte, daß Gott ihn besonders erhielt, denn das will er damit sagen, wenn er sagt, ich kann leben ohne Essen, blos weil Gott will, daß ich leben soll. V. 6. Der Teufel fuhr fort, und wollte, daß Jesus sich vom Berg stürzen sollte, um zu sehen, ob er etwa auch fallen und den Hals brechen würde; Gott, sagte der Teufel, hat versprochen, daß er für die guten Menschen sorgen wollte, daß sie sich nichts zu Leid thun; er wollte damit sagen, wenn du also Gott bist, so wirst du von dem Fall kein Leid haben. Jesus aber antwortete, du sollst Gott nicht versuchen; das ist, wenn man Gott recht liebt, so ist man gewis, daß er einem überall helfen wird, ohne daß man nötig hat, sich ohne Noth in Gefahr zu stürzen, um zu sehn, ob er einen auch retten will.

Der Teufel sahe endlich, daß Jesus ihm seine Gewalt nicht wollte sehn lassen; vielleicht glaubte er auch, daß er nicht könnte. Er wollte also noch sehen, ob Jesus auch gut und weise wäre, ob er wüßte, was wahres Glück und wahres Gut ist, und was der Teufel thun könne oder nicht.

Er sagte ihm also, siehe! da stehst du allerley kostbare Städte, Dörfer, Gegenden alle voll von unählbaren Menschen. Falle nieder und bete mich an, ich will dir das alles geben. Aber Jesus versachtete diese groben Kunstgriffe: und trieb ihn von sich,

sich, und lies ihn dadurch auf einmal seine göttliche Macht fühlen. Da kamen die guten Engel zu ihm, und blieben bey ihm.

B. 12. Johannes, von dem ich euch vorhin gesagt habe, wurde wegen seiner freymütigen Lehre vom wahren Gutem, dem König verhaft, der ihn auch umbringen lies. Das heist hier überantwortet: das hingegeben zum Tod und in die Gewalt des Königs.

B. 17. Thut Buße, das ist; erkennet, daß ihr nicht auf dem rechten Weg seyd, daß ihr gefehlt habt, daß ihr von Gott gewichen seyd. Das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Das ist: Gott ist euch nahe und will euch selbst sagen, was ihr glauben, wie ihr leben, was ihr erwarten sollt. Unter dem Himmelreich könnt ihr euch anders nichts vorstellen, als das Reich, wo der Mensch Gott sehn, bey Gott leben, ihn innig lieben, seine Liebe ganz empfinden und vor ihm lernen und erfahren soll, was wahrhaftig gut ist: die Zeit war da, als Jesus kam. Sie ist so weit ist noch da, weil wir Jesus Lehren noch wissen, sie wird ganz wieder kommen, wenn wir künftig nach dem Tod Gott wieder sehen und mit ihm leben.

B. 18. Die zwey Männer hat Jesus nachher mit andern ausgesickt, seine Lehre und seine Geschichte überall bekannt zu machen. Die Leute, die Jesus so ausgesickt hat, heißen Apostel.

B. 21. Das sind wieder zwey solche Gesandten oder Apostel worden.



B. 23. Evangelium heist eine gute Botschaft; da nun Jesus überall die Menschen lehrte, was sie zuvor nicht gewis wusten, daß Gott sie liebte, ihnen helfe gut zu seyn, und sie ewig glücklich machen wolle, so heist seine Lehre und die Geschichte von seinem Leben eine gute Botschaft, oder ein Evangelium. Das Evangelium vom Reiche will aber eben das sagen, nemlich die gute Botschaft von der Versicherung, daß Gott die Menschen liebe, ihnen helfe, und künftig mit ihnen so leben werde, daß sie ihn sehen und immer von ihm allein abhängen sollen. Denn, wenn man einem unter euch izo sagte, dein Vater, der krank war, ist gesund, so ist das eine gute Botschaft; und könnst auch ein Evangelium heissen, deswegen wird hier beygesetzt, die gute Botschaft vom Reiche, nemlich Gottes Reiche; weil nun aber das die beste Botschaft ist, so versteht man immer die darunter, wenn man vom Evangelium überhaupt spricht. Wann wir z. E. auf der Kanzel sagen, wir predigen das Gesez und Evangelium, so wollen wir sagen, wir lehren euch, was Gott befohlen hat, und wie unglücklich sich die machen, die ihm nicht gehorchen; das ist das Gesez; und dann lehren wir, was Gott in Jesu uns versprochen hat, daß uns Gott Kraft geben wird, dem Gesez zu gehorchen, und daß er uns die Strafe nicht anthun wird, wo wir nicht gehorchen, wenn wir ihn nur von ganzem Herzen lieben, und dem glauben, und auf das vertrauen, was er in Jesu uns gesagt hat. Das ist das Evangelium.

V. 25. Ihr könnt euch leicht denken was es vor ein Aufsehn gemacht hat, da Jesus, an dem die Leute mehr nicht sahen, als an andern Menschen, so viel Kranke und Leidende gesund machte, und zwar, wie ihr hernach hören werdet, blos mit Worten und auf seinen Befehl. Was von guten und klugen Menschen damals da war und das sahe, die glaubten, es müste mehr als eine Menschenseele, es müste Gott in Jesu wohnen. Da sie nun wussten, daß sie nicht Weisheit genug und Verstand genug hatten, selbst zu wissen was gut war, so folgten sie Jesu nach und hörten von dem, weil sie wegen seiner Thaten glaubten, daß Gott in ihm wohne, was er ihnen sagen würde.

Er setzte sich nun nieder und lehrte, Kap. 5.
V. 3. Geistlich Arme, das ist, die, die wissen, daß sie göttliche Dinge nicht begreifen können, sondern wünschen, von Gott selbst gelehrt zu werden.

V. 4. Die Leid tragen: das ist, nicht so wohl die, die auf der Welt Noth leiden; sondern die da fühlen, wie schwach sie sind, gut zu seyn, und Gott zu lieben, und die sich darüber betrüben. Gott wird sie stärken und trösten.

V. 5. Das Erdreich besitzen will so viel sagen; sie werden auf der Welt überall geliebt werden und alle Herzen gewinnen, und künftig in die bessere Welt kommen, die Gott den Guten verheissen hat.

V. 10. Das Himmelreich ist ihr, sie werden gewis nach dem Tod zu Gott kommen.



B. 11. 12. Christus sah wohl, daß die Menschen seine einfältige Lehre und seine Predigt vom wahren Guten hassen und seine Freunde verfolgen würden: die alten Juden hatten Menschen, die Gott ebenfalls geschickt hatte, Weisheit und Gutes zu lehren, und die Strafen und Belohnungen Gottes voraus zu sagen, oft erschrecklich verfolgt, auch einige getödtet; dies, sagte Jesus, nun wird euch auch begegnen, und es geschah auch wirklich.

B. 13. Das Salz der Erden. Das ist ein Gleichnis. So wie das Salz die Speisen schmackhaft und gesund macht, so werdet ihr mit eurer Weisheit lehren, auch die Menschen gut, stark, weise machen; aber wann ihr durch Verfolgung euch abschrecken laßt, und die Menschen nicht lehrt, so seyd ihr wie taubes Salz, und ihr werdet so wie dies verworfen.

B. 17. Ihr habt gehört, daß Gott den Juden vordem allerley Gesetze gab. Die Gesetze betreffen nun nur meist das äußerliche Leben, und die weltlichen Strafen. **J. E.** es hies, wer den andern erschlägt, soll des Todes sterben, u. d. g. Nun sagt Christus, ich hebe die Gesetze nicht auf, aber ich erfülle sie, das heißt: ich thue noch hinzu, was dabey seyn muß, um euch nicht allein zu guten Bürgern, sondern auch zu guten Menschen zu machen. Also nicht allein verbiete ich den Todschlag; sondern auch den Haß des Bruders oder des Nebenmenschen. Ihr wisset, daß die Schriftgelehrten, und Pharisäer, (das waren die Leute, die die jüdische

dische

dische Religion öffentlich lehrten,) ihr wisset daß die bloß auf das äußerliche Gute sahn: das, sagt Jesus, ist nicht genug, ihr müßt ganz gut seyn. Dann seht, Kinder, Menschen, eure Fürsten, eure Richter können nicht ins Herz sehen, aber Gott kann es. Das Himmelreich, das Jesus predigte, wo Gott herrscht, erfordert also, daß auch das Herz rein seyn soll. Jesus lehrte da nichts neues, aber, da die Menschen vorher nicht gewis waren, ob sie je Gott sehen und mit ihm leben würden, so bekümmerten sie sich mehr darum, den Menschen zu gefallen als Gott. Christus hat ihnen nun versprochen, daß sie künftig bey Gott leben sollten; indem er ihnen das Himmelreich versprochen. Da zeigt er ihnen nun, wie sie beschaffen seyn müßten, um das zu hoffen.

B. 29. 30. Das ist, versag dir lieber mehr, wann du fürchtest, daß du unrecht thun wirst. **B. E.** Trink und ess viel schlechter wann du fürchtest durch gutes Essen unmäßig zu werden: versag dir lieber allen Umgang mit Weibern, wann du fürchtest in Unzucht zu fallen.

B. 33. Das ist von dem Eyd, den die Obrigkeit auflegt, nicht gesagt; dann der wird, wie ihr künftig hören sollt, von Jesu und seinen Gesandten gebilligt; sondern von den Eyden und Betheurungen, die die Menschen im gemeinen Leben thun.

B. 39. Das alte Gesetz und die Rechte, die jeder Bürger hat, erlaubten ihm, nicht allein sich gegen



gen Unrecht zu schützen, sondern es auch zu rächen: Jesus aber, der uns hier lehrt, daß Gott ganz gute Menschen auch von Herzen gute verlangt, sagt, man solle, wann man nur vor Unrecht geschützt ist, genug haben, und keine Rache suchen. Man solle auch lieber selbst Unrecht leiden, als sich widersetzen. Und wirklich, wenn es blos um uns zu thun ist, wenn wir nicht für Weiber und Kinder zu sorgen haben, wenn das Unrecht, das man uns anthut, so gering ist, wie das, was Jesus sagt, so ist besser, wir tragen es in Geduld und schweigen.

B. 47. Zöllner waren die, die den öffentlichen Zoll gepachtet hatten, und die meist geizig und ungerecht waren, die Juden hielten sie durchgehends für Sünder.

B. 48. Wir sollen vollkommen seyn, wie Gott, das ist der Zweck, worauf wir arbeiten sollen. Jesus wußte wohl, daß wir das nicht können, aber wir sollen darnach streben; und die ganze Lehre und Verheißung Jesu gehet dahin, daß Gott uns dazu helfen wird, wann wir nur darnach mit willigem Herzen mit unsern Kräften trachten, bis wir das erreicht haben, das wir so gut sind wie Gott, können wir noch nicht viel auf uns halten.

Kap. 6. Alles Gute und aller Gottesdienst muß aus Liebe zu Gott und zum Guten geschehen, sonst wird der Mensch dadurch nicht besser, und nicht zu Gott kommen. Daß wir besser werden,
wann

wann wir Gutes thun, und daß wir zu Gott kommen, ist der Lohn des Guten; thun wirs blos um der Leute willen; so wird der Lohn bey Gott nicht auf uns kommen, sondern der, den wir suchen, Beyfall und Lob der Menschen, und das ist gar nichts, denn der Lohn dauret höchstens so lang wir leben.

V. 9. Nun kommt das Gebet, das Jesus, wie ich euch oben sagte, uns gelehret und wovon er uns die Erhörung versprochen hat.

V. 20. Die Schätze im Himmel bedeuten die Liebe Gottes.

V. 22. Jesus sagt damit, daß wir uns nicht blos äußerlich gut stellen sollen. Ein einfältig Aug ist ein Aug, das sagt, was im Herzen ist.

V. 24. Mammon, darunter wird Geiz und Ungerechtigkeit verstanden. Jesus zielt damit wieder auf die falsche Frömmigkeit, wann das Aeußere, sagt er, gut und göttlich scheint, das Innere aber falsch und böse ist, so ist beydes falsch und böse. Ihr habt, fährt er fort, auch nicht nötig, nur halb gut zu seyn, nicht nöthig, so viel auf die Leute und auf die weltliche Glückseligkeit zu sehen, wann ihr auf Gottes Liebe allein denkt, so werdet ihr auf der Welt nie Mangel leiden.

V. 33. Sucht, sagt Jesus, gut und Gott gefällig zu werden, so werdet ihr alles haben, und
das



das ist gewiß, denn unter die Werke des Guten und Gottgefälligen, gehört auch Arbeit und Sparsamkeit; arbeitet und sparet also, aber nicht um reich zu werden, weil ihr Gott und die Menschen liebt, und vertrauet dann Gott, er wird euch segnen, und alles andere wird euch zufallen.

Kap. 7. Immer warnet Jesus, um anderer willen fromm und gut zu seyn. Was gehts euch an, wann andere Menschen nicht gut sind? Seyd ihrs; ihr könnt ja doch der andern Thun nicht beurtheilen, weil ihr ihr Herz nicht sehn könnt. Das Richten über andere Menschen schließt das Lehren, das Vorgehn mit gutem Beyspiel nicht aus.

Aber wie könnt ihr das, wenn ihr noch schlimmer seyd als sie? Gesezt, einer ist ein Trinker und doch dabey sonst ein Mann, der viel Gutes thut; ihr seyd ungerecht, zornig, unversöhnlich; was wollt ihr den Trinker richten, oder verdammen? Die kleinen Fehler nennt Christus Splitter im Auge, die grossen nennt er Balken. Wann ihr also andere lehren wollt; so macht erst, daß ihr selbst nicht noch schlimmer seyd.

B. 6. Dringt aber eure Lehre niemand auf. Es giebt Leute, die die Lehren des Guten so hassen und verachten, daß sie solche gar nicht hören wollen, diesem, sagt Jesus, soll man sich nicht aufdringen; er nennt diese Leute Hunde und Säue. Nur durch Güte und gutes Beyspiel sind sie zu gewinnen.

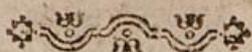
V. 7. Das ist das trostvolle Versprechen, das wir Niemand als Gott glauben könnten. Aber hütet euch daß wenn ihr betet, ihr mit reinem Herzen betet, das ist, blos weil ihr Gott liebet und vertraut und kein Glück sucht als das, von ihm geliebt zu werden. Glaubts dabey ja nicht, daß Gott sein Wort nicht halte, wann er auch eure Gebete um Dinge der Welt nicht erfüllet. Seht, so wie Jesus sagt, wer bittet seinen Vater um einen Fisch, der ihm eine Schlange gebe; so will er auch sagen, kein Vater giebt seinem Sohn eine Schlange, wann er darum bittet, weil er glaubt, es wäre ein Fisch. Wir können die Dinge, die uns auf der Welt zukommen, nie ganz beurtheilen: gesetzt also wir sähen etwas für gut an und es ist schlimm, so liebt uns Gott, wann ers uns versagt. Eins ist aber immer gut, nemlich, daß wir gut werden, und Gott immer lieben und ihm vertrauen; das können wir immer bitten, und gewiß seyn, daß Gott uns erhört, alles andere wird nur erhört, wenns uns gut ist.

V. 13. 14. Das will sagen: ihr braucht euch wenig weh zu thun, wenig euch zu versagen, wenn euch an Gott und seiner Liebe nichts gelegen ist, und euch nichts daran liegt, ob ihr gut seyn wollt oder nicht? Aber ihr müßt euch viel versagen, wenn euch daran liegt, von Herzen gut zu seyn.

V. 15. Unter Früchten werden hier Thaten verstanden, das ist, was ich euch oben bey'm 2ten Gebot sagte: wenn einer sagt, er lehre euch etwas Gutes,

Gutes, und er ist selbst nicht gut, so hütet euch vor ihm, und seht, ob andere, die wirklich gut sind, das auch sagen. Es wird euch leicht seyn das zu finden, denn ihr habt hier in der Bibel, was Gott in Jesu gelehrt hat. Widerspricht jemand, der nicht gut ist, dem was Jesus gesagt hat, so glaubts ihm nicht; widerspricht ihm einer der nicht so weis und so gut ist, wie Jesus, so glaubts ihm wieder nicht; lehrt euch aber ein guter Mann etwas, das Jesus nicht anders gelehrt hat, dem glaubt, der ist ein wahrer Prophet. Das Gutes thun sind also die Früchte, die Jesus erfordert.

B. 21. Das ist, was Jesus oben schon sagte, das äußerliche Beten und Frommseyn thuts nicht; man muß herzlich Gott und den Menschen lieben, nicht um Lob bey den Menschen zu haben, sonst wird man nicht gut, nicht ruhig und glücklich. Es ist das kein bloßes eigensinniges Gesetz. Ihr seht, wie wunderbarlich die Menschen oft vom Guten und Bösen urtheilen, wann man sich nun nach ihrem Urtheil richtet, so bekommt man oft Schande für Lob, und ist man einmal todt, so sind ja doch die Menschen alle weg, und wir leben dann mit Gott und den Engeln, die unser Herz kennen und uns nachher lieben und loben, und mit denen wir viel länger leben müssen, als mit den Menschen. Das Herz, unsre Gedanken und Entschlüsse müssen also gut seyn, wenn wir immer glücklich, immer gut und von Gott geliebt seyn wollen. Das will Jesus mit dem Baum auf dem Felsen sagen. Alles Lob und Gefallen
der



der Menschen hört auf mit dem Tod, das Lob und Gefallen Gottes bleibt ewig.

Die ganze Rede Jesu geht blos darauf, daß wir ganz, nicht blos im Thun und Reden, sondern in allen unsern Gedanken, Absichten, und Wünschen sollen fromm und gut werden.

Kap. 8. Ein Aussätziger hatte eine Krankheit ungefähr wie die Krätze, aber viel schlimmer und fast unheilbar.

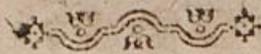
V. 9. Der Hauptmann will damit sagen, wie er seinem Knecht gebieten kann, so kann Jesus der Krankheit gebieten; Er erkannte Gott in Ihm.

V. 16. Das waren Leute, in denen der Teufel wohnte; und die er quälte. Wir wissen nicht, wie das zugienge, weil wir igt keine Exempel mehr von solchen Leuten haben. Alle die, welche sich für besessen ausgaben, sind als Betrüger erfunden, und viele von der Obrigkeit für ihre Betrügerey gestraft worden. Zu Jesus Zeiten gabs aber wirklich Besessene.

V. 20. Jesus nannte sich des Menschen Sohn, weil er einen Leib hatte wie ein Mensch, von Maria wie ein Mensch war geboren worden, und wie ein Mensch litten. Jesus sagte dem Schriftgelehrten, daß er sehr arm sey, und keine bleibende Stätte hätte. Wir wissen nicht, ob er ihm gefolgt ist.

D

V. 21.



V. 21. Jünger, das sind, Schüler.

V. 26. Kleinglaubige sind Leute, die schwaches und weniges Vertrauen auf Gott setzen.

Kap. 9. V. 6. Jesus wusste, daß die Krankheit des Sichtbrüchigen eine Strafe seiner Sünde war; Krankheiten finds auch oft. Da er nun oder Gott in ihm diesem Menschen seine Sünde vergab; so glaubten die Schriftgelehrten, das könne nur Gott. Jesus zeigte ihnen aber das durch, daß er den Sichtbrüchigen auch von der Strafe der Sünde befreye, daß es auch nur Gott durch ihn thue.

V. 9. Das ist eben der Matthäus, der uns das alles beschrieben hat.

V. 11. Die Pharisäer, die blos auf in die Augen fallende Werke des Gesetzes sahen, aßen nicht mit solchen, die öffentlich für Sünder gehalten wurden; Jesus aber wollte sie hier lehren, daß man die Sünder lieber bessern, als vermeiden und verdammen müßte.

V. 14 = 17. Hiemit will Jesus sagen, daß die alten Gebräuche der öffentlichen Religion die blos den äußerlichen Gottesdienst ausmachten, Fasten, Opfern u. d. g. nicht zu seiner Lehre der Herzensfrömmigkeit sich schickten. Die Pharisäer weinten ohne traurig zu seyn, fasteten, ohne sich zu bessern, beydes nur um für fromm gehalten zu werden.

Da

Da sagte Jesus: Trauren und Fasten haben meine Jünger nicht nöthig, so lange ich ihr Freund bey ihnen bin; wenn ich weg bin, werden sie traurig genug werden und die leibliche Berleugnung nöthig haben, um besser zu werden.

B. 24. Die Pharisäer dachten dabey nicht, daß das Leben und die Lehre Jesu nimmermehr mit dem Willen der Feusel oder der bösen Engel bestehen könnte. Sie fühlten seine göttliche Güte nicht; sonst hätten sie nicht so urtheilen können.

B. 26. Das war der Hauptzweck, warum Gott in menschlicher Gestalt erschien und den Menschen in Jesu sichtbar wurde, um sie aus dem Irrthum, worinn sie waren, und aus der Unwissenheit zu reißen, in der sie nicht mehr wußten, was sie thun und wie sie gehn und was sie glauben sollten.

B. 27. Er stellt das menschliche Geschlecht unter einer Erndte vor, die Arbeiter sollen die seyn die seine Lehre ausbreiten, und seinen Willen thun.

Kap. 10. Wie Jesus und Gott in ihm, mehr als menschliche Thaten verrichtete zum Beweis, daß seine Lehre von Gott und sein Versprechen ein göttliches Versprechen war, so gab er zwölfen seiner Schüler auch die Gewalt. Die Jünger die er aussandte, sind die Apostel, wovon ich euch oben gesagt habe. Der erste, Petrus hat einen Brief hinterlassen; worinn er Jesu
D 2
Lehre



Lehre erklärte und ausbreitete; und dies haben auch Jakobus und Johannes gethan.

V. 5. Jesus wollte erst die Juden in der wahren Lehre des Guten unterrichten, nachher wurden die Heyden auch unterrichtet.

V. 13. Euer Friede, das ist, Gott wirds segnen und euren Gruß erfüllen.

V. 15. Sodom und Gomorra waren zwei alte Städte, die Gott wegen ihrer Sünde mit Feuer verbrannte; die, sagt Jesus, werden künftig weniger gestraft werden, weil sie solche Thaten und Lehrer nicht sahen. Das jüngste Gericht. Seht Kinder Gott hat in Jesu uns verkündigt, daß die Welt untergehn und die Menschen nach ihrem Tod wieder auferstehn sollen, und daß dann Gott in dem Leib Christi wieder kommen, und die Guten die ihn geliebt und recht gethan haben, zu sich nehmen, und mit ihnen leben werde; die Bösen würde er dann aber von sich treiben und nicht mit ihnen leben. Diejenigen, sagt also Jesus, die das Gute wohl kannten, wie Sodom und Gomorra, aber nicht thaten, werden alsdann zwar unglücklich und von mir ausgeschlossen seyn, aber sie werden lang nicht so unglücklich seyn als die, die das Gute nicht allein nach ihrem Verstand kannten, sondern denen es Gott so gar selbst in menschlicher Gestalt hat predigen und anzeigen lassen.

V. 17. Das ist alles geschehen.

V. 20. Eures Vaters, das ist, Gottes Geist oder Gott selbst.

V. 22. Von jedermann; das ist nun überhaupt zu verstehen, wie wir z. E. auch sagen jedermann weiß es, was doch nur die meisten wissen.

V. 23. Nicht ausrichten, bedeutet: ihr werdet nicht in die Städte herum kommen, bis ich, nemlich Jesus, selbst komme. Das ist vermuthlich von seinem Leiden und Tod zu verstehen, und will so viel sagen: denn erst wird ganz Israel von mir Nachricht haben, und meine Lehre und meinen Tod erfahren.

V. 25. Durch den Hausvater versteht sich Jesus selbst, und zielt hiemit darauf, daß die Juden sagten, er treibe die Teufel aus durch Teufel; denn Beelzebub war der hebräische Name eines solchen bösen Engels, und die hebräische Sprache war die, welche die Juden damals redeten.

V. 32. 33. Jesus nennt Gott, ob er gleich selbst in ihm wohnte, seinen himmlischen Vater, weil er seinen Leib nicht von Menschen hatte, sondern Gott ihn besonders in Maria geschaffen hatte.

V. 34. Friede zu senden: heisset, Jesus ist nicht gekommen die Menschen zu zwingen alle einerley Meynung zu seyn; sondern da er ges



Kommen ist die Guten zu lehren, gut zu seyn, so wird dadurch bey den Bösen Haß und Verfolgung entstehen.

Geschieht aber das, sagt er,

V. 37. So müßten die Guten sich die Verfolgungen und das Leiden gefallen lassen, und nicht um der Menschen willen das Gute verlassen, sondern es mehr lieben als Vater und Bruder.

Kap. II. V. 3. Bist du der da kommen soll? Ich hab euch vorhin gesagt, daß die Juden einen Gesandten Gottes erwarteten, der sie lehren, und wieder zum Volke Gottes machen sollte. Nun fragt Johannes: ob Jesus dieser Gesandte Gottes wär? und Jesus weist ihn auf seine Thaten, die genug zeigen, daß Gott in ihm sey.

V. 6. Aergern, das ist, mich als einen Betrüger hasse, weil ich sage, daß Gott in mir ist und doch so gering scheine.

V. 12. Von dem Tage Johannes. Johannes war der erste unter den Juden, der blos den innern Gottesdienst predigte, und wurde gehaßt. Ich sage, den innern Gottesdienst, das ist die herzlichste Liebe Gottes und der Menschen, das nannte Jesus das Himmelreich; Johannes wurde nun nur deswegen verfolgt.

V. 14. Elias: ein alter Prophet, hatte unter den Israeliten geweissagt, Elias, der auch ein

ein alter und großer Prophet unter den Juden war, werde wieder kommen, ehe der Gesandte Gottes käme, der sie den wahren Gottesdienst lehren sollte. Jesus sagt nun, das war Johannes.

B. 15. Chorazin und Bethsaida, waren jüdische Städte, Tyrus und Sidon waren nahe Heidenische Städte.

Kap. 12. Da seht ihr wieder, wie Jesus immer nur auf das Gute des Herzens, und die Pharisäer dagegen immer auf den äußerlichen Gottesdienst drangen.

B. 20. Das ist, er wird den Schwachen und Elenden nicht verwerfen, er wird selbst den, der Unrecht gethan hat und es bereut, nicht von sich stoßen.

B. 23. Die Juden sahen an Jesu nur den Menschen; Gott, der selbst in dem Leib Jesu wohnte und wirkte, sahen sie nicht: sie wunderten sich also, wie Davids, eines Menschen Sohn solche Thaten thun könnte.

B. 30. Da Jesus immer Gott und Liebe und reinen Gottesdienst des Herzens lehrte, diese auch ganz allein selig und ewig glücklich machen können; so hat er allerdings Recht zu sagen, wer nicht mit mir ist, das ist, wer eine andere Glückseligkeit sucht, ist wider mich, und wird den Zweck der Seligkeit und Liebe zu Gott nicht erreichen.



B. 31. Die Erscheinung Jesu, das ist, des Menschen Sohn, wie Jesus sich oft nennt, mußte natürlich vielen, bis sie seine Geschichte gehört hatten, unglaublich vorkommen; das ist also gerade kein böser Mensch, wer daran zweifelt, weil er sie nicht recht erfahren oder wer sie gar nicht gehört hat; wer aber die Kraft Gottes, seine Schwäche zu stärken, und ihn besser zu machen, verwirft, (denn die Kraft Gottes nennt Jesus den H. Geist,) der ist ganz verdorben, und der kann nicht besser werden; folglich können einem solchen Menschen auch seine Sünden nicht verziehen werden, denn er fährt immer fort Böses zu thun, und hat daran so viel Gefallen, daß er auch nicht einmal will, daß Gott ihm helfe.

B. 36. Ein unnützes Wort, ist ein Wort, das ein böses Herz verräth. Vom jüngsten Gericht hab ich eu schon gesagt und werd euch noch mehr sagen.

B. 40 Die Pharisäer hassten Jesum. Sie hatten Zeichen genug gesehen, daß Gott in ihm wohne; nun, sagt Jesus, sollt ihr nur noch ein Zeichen sehen, nemlich wenn ich, todt bin, werd ich drey Tage in der Erde im Grab seyn: am dritten aber werde ich wieder lebendig seyn. Er gibt die Geschichte des Propheten Jonas zum Exempel an. Dieser Jonas war von Gott geschickt worden einer bösen Stadt zu predigen, und sie zum Guten zu ermahnen; Er fürchtete sich aber vor den Leuten in der Stadt, und wollte über das Meer fliehen. Da entstand ein Sturm, und die Schiffleute glaubten, es müste ein böser Mensch in dem Schiff seyn, um
des

deß willen sie gestraft würden. Das Loos fiel auf Jonas, sie warfen ihn also ins Meer. Gott wollte ihn aber nicht umkommen lassen, sondern schickte einen Wallfisch, der verschlang ihn, und setzte ihn nach drey Tagen wieder unversehr ans Land. Da er wieder ans Land kam, erkannte er die Macht Gottes und ging und predigte der Stadt; und die Stadt bekehrte sich und besserte sich.

B. 41. Die Stadt, wo Jonas das gethan, hies Ninive, und lag auch dort wo die Sonne aufgeht.

B. 42. Die Königin von Mittag war eine große kluge Frau. Salomo war aber ein kluger König der Juden. Die Königin kam zu Salomo, um seine Weisheit zu hören. Da sagt dann Jesus, sie und die Leute von Ninive lernten gerne Weisheit und Gutes, und hörten die Weisen und die Klugen; ihr habt hier an mir einen Menschen in dem Gott wohnt, der euch selbst Weisheit lehren will, ihr wollt sie aber nicht hören, wie viel schlechter und böser seyd ihr also, als jene.

B. 45. Das ist, wenn ihr auch einmal euch vorgeetzt habt besser zu seyn, und ihr geht wieder davon ab, und fallt in eure Laster zurück, so wirds noch ärger als vorher.

Kap. 13. B. 11. Um die Geheimnisse des Himmelreichs, das ist, den Willen Gottes zu verstehen, braucht man nur zu wollen. Seine Lehre, Gott und die Menschen zu lieben, und aus Liebe



zu Gott und den Menschen gut, nicht blos um des Scheins, sondern von Herzen gut zu seyn, diese Lehre ist nicht schwer. Wer aber nicht will, wer Ruhm bey den Menschen sucht, der versteht die Geheimnisse nicht, d. i. er fühlt nicht, was das für eine Seligkeit ist, von Herzen Gott und Menschen zu lieben und gut zu seyn, er fühlt sich nur dann glücklich, wann die Leute ihn für gut halten, oder wann er Böses thun kann. Von der Art waren die Zuhörer Jesu; darum sagte er, denen ist nicht gegeben, mich zu verstehen; aber zu seinen Schülern sagt er, ihr wollt gern herzlich fromm und gut seyn, darum versteht ihr mich.

B. 12. Wer da hat: das ist, wer den Willen hat gut zu seyn, dem wird die Kraft gegeben, es zu werden; wer den Willen nicht hat, der wird auch den Verstand verlieren, den er hat.

B. 17. Nämlich, wie Gott selbst die Menschen lehre, wie damall geschah in Jesu.

B. 18. Unter den Argen wird der Teufel oder die bösen Engel verstanden, die in dem herrschen, der das Gute nicht will.

B. 31. Das ist: die Lehre zu Gott zu kommen, und von ihm geliebt zu werden, ist klein und leicht; aber wo sie in ein gutes Herz kommt, macht sie den Menschen gros und zum Freunde Gottes.

B. 33. Das ist: die Lehre von Gott und der Liebe die Jesus predigt, wird den ganzen Menschen zu einem andern Mann machen.

V. 52. Das ist: wer Jesus Lehre versteht, wird nicht allein neue Tugenden erwerben, sondern er wird auch noch die alten vergrößern und erst zu rechten Tugenden machen.

Kap. 15. V. 5. Da seht ihr wieder, wie die Pharisäer alles blos auf das Äußere zogen; ob Vater und Mutter Hungers starben, war ihnen einersley; wenn nur geopfert wurde. Christus aber lehret, daß die Liebe Gottes und der Menschen besser ist, als der äußere Schein des Gottesdienstes.

V. 11. Das ist: das böse Herz, das sich in Worten oder Thaten äußert, macht den Menschen böse, nicht die Auswahl der Speisen, worauf die Pharisäer weit mehr hielten. Sie konnten leiden, daß einer Vater und Mutter hasse, wann er nur kein Schweinefleisch aß.

V. 13. Das ist: alles was nicht mit der Liebe Gottes und seinem Gebot übereinstimmt, wird zu nicht.

V. 24. Jesus wollte versuchen, ob das Weib auch Vertrauen und Liebe zu ihm hätte, und zugleich die Leute, die um ihn waren belehren, daß Gott die Juden blos in Ansehung ihrer weltlichen Einrichtungen vor andern Völkern besonders ausgelesen hätte; aber was das Himmelreich beträfe, was die Seligkeit nach dem Tod, die Glückseligkeit eines jeden in diesem Leben beträfe, wäre vor Gott alles gleich was ihn liebe.



Kap. 16. v. 14. Jesus will damit sagen: in weltlichen Dingen habt ihr Verstand genug, aus Zeichen zu urtheilen auf das, was geschehen wird; warum habt ihr nicht auch bey mir? Ihr habt erfahren, daß es am Morgen schön Wetter zu werden pflegt, wann am Abend vorher die Sonne schön untergegangen ist; und schließt daraus vom Abend auf den Morgen, hier erfahrt ihr, daß ich Thaten thue, die kein Mensch thun kann, warum schließt ihr nicht, daß ich mehr als ein Mensch seyn muß, sondern verlangt noch immer mehr Zeichen?

B. 17. Fleisch: das ist, du weißt dieß nicht aus deinem Verstand, sondern weil du gut bist und Gott liebst, so hast du aus meinen Thaten und Lehren die Stimme Gottes vernommen.

B. 18. Petrus heißt in unsrer Sprache ein Fels.

B. 19. Hier gab Jesus dem Petrus die Gewalt zu verkündigen; wer Gott gefallen und wer ihm nicht gefallen könne. Nicht daß Petrus könnte ins Himmelreich lassen oder ausschließen wen er wollte, sondern, daß er die Herzen und Thaten sollte prüfen, und die Menschen anzeigen können, wer gut und Gott gefällig und wer es nicht ist.

B. 20. Erst nach seinem Tod wollte Jesus dieses verkündigen lassen; so lang er lebte sollten nur seine Thaten lehren.

Kap. 17. v. 27. Stater, das war eine Münze.

Kap. 18. v. 1:6. Da zeigt wieder Jesus, daß blos die Reinigkeit des Herzens und die un- verfälschte Liebe selig mache. Kinder wissen noch wenig oder nichts von dem Guten und der Liebe, die nur zum Schein geschieht; darum will Jesus, wir sollen so seyn, wie die Kinder.

B. 6. Aergernis ist überhaupt Verdruß, das wisset ihr. Man nennt das aber auch Aergernis, wann einer schlimmer oder ärger wird als er war. Wenn also Jesus sagt: Wehe dem, durch den Aergernis kommt, so sagt er: wehe dem, der böses Beyspiel giebt, wodurch andere ärger werden. Nun kanns freylich oft kommen, daß andere auch durch das Gute ärger werden; das ist, was Jesus erst sagt, ihr werdet euch an mir ärgern, wenn ihr nemlich sehen werdet, daß ich, den ihr nun für allmächtig glaubt, sterbe und leide, so werdet ihr mich weniger lieben und ärger werden, weil ihr glauben werdet, ich könnte mir nicht helfen, wüßtet ihr aber, daß Gott das beschlossen hat, und daß mir wegen dieses seines Rathschlusses, den ihr nicht verstehen könnt, nicht geholfen wird, so würdet ihr nicht ärger, sondern besser werden.

B. 7. Es muß Aergernis kommen; denn da so viele böse Menschen sind, so müssen so viel böse Beyspiele kommen.

B. 10.



B. 10. Ihre Engel. Glaubt mir; Kinder, ihr und wir alle haben Engel, haben gute Geister, so von Gott geschickt sind, um uns, die uns behüten und bewahren, die unsre Freunde sind, und uns helfen Gutes zu thun. Wenn wir aber Gott und die Menschen nicht lieben, und das Gute nicht wollen, so gehen die Engel von uns, und dann kommen oft Teufel zu uns, die uns noch schlimmer und oft im Leben und immer nach dem Tod elend machen. Macht ja nicht, daß die guten Engel von euch gehen!

B. 15. Strafe ihn, das ist, halte ihm sein Unrecht vor.

B. 17. Das ist, wie damals die Heiden und Zöllner gehalten worden, meide ihn.

Kap. 19. v. 21. 22. Der Jüngling liebte Gott nicht, wollte nicht von Herzen gut seyn. Er hatte die Gesetze alle beobachtet, aber sein Herz liebte Gott und die Menschen doch weniger als seine Güter. Jesus wies ihm also, wie wenig er Ursache habe, sich seines Gehorsams gegen die Gesetze zu rühmen.

B. 26. Das ist: die Menschen können sich nicht selbst tugendhaft und ganz vollkommen machen; wenn sie es aber von Herzen seyn wollen, so kann Gott sie dazu machen.



B. 28. In der Wiedergeburt, wann ihr todt seyd, und wieder aussieht nach dem Tode.

B. 29. Um meines Namens willen. Ihr seht also, daß Jesus nicht will, daß wir die weltlichen Güter verachten oder wegwerfen sollen. Wir sollen sie nur so lieben, daß, wenn Gott es will, uns der Verlust nicht von der Liebe Gottes reißt.

Kap. 20. v. 1:15. Jesus sagt damit, daß es nicht darauf ankommt, ob jemand viel Gutes thut oder gethan hat; sondern ob er von ganzem Herzen viel Gutes will.

B. 16. Viele sind berufen; alle Menschen sind berufen, selig und gut zu werden, jeder nach seiner Kraft; aber nur wenige werden wirklich gut, und auserwählt bey Gott zu leben.

B. 22. Unter dem Kelch und der Taufe versieht Jesus sein Leiden.

B. 23. Jesus sagt damit: mir steht es nicht zu, euch in dem Himmelreich erhabener und größer zu machen. Gott hat das denen bestimmt, die die Besten sind. Seht, Kinder! weltliche Könige können nach ihrem Willen, wen sie wollen, erheben und gros machen, der weiseste Gott handelt aber nicht nach einer blinden Wahl: sondern nach dem Werth der Menschen; die Bitte der Kinder Sebedai war also sehr unvernünftig. Wollten sie seliger werden als andere, so durften sie nur suchen
besser



besser zu werden; sie glaubten aber damals noch, Jesus und das Himmelreich wäre wie die Könige und die Reiche der Welt. Das ist nicht so; sondern der Beste, Redlichste, Treueste in dieser Welt ist dort der Liebste und Glücklichste; von Größe ist da die Rede gar nicht.

Kap. 21. V. 28:31. Jesus lehrt damit wieder, daß die Worte nicht selig machen, sondern die Thaten.

V. 33:41. Dies ist die Geschichte der Propheten, und Jesu; die Juden haben erst die Propheten ermordet, nun kam Jesus, und Gott selbst wohnte in ihm; aber auch Jesus wurde von ihnen getödtet.

V. 42. Weil Gott die Heiden und alle Völker, die nicht Juden waren, nicht so besonders in ihren weltlichen Dingen in seinen Schutz genommen hatte, so glaubten die Juden, er habe die Heiden ganz verworfen. Nun sagt Jesus: die verachtete Heiden würden seine Lehre annehmen und sein Volk werden, wie ein Stein, den die Bauleute verworfen hatten und der nun zum Grundstein gemacht worden.

Kap. 22. V. 1:14. Eben das wird durch eine andere Geschichte auch vorgestellt, nemlich wie die Juden zur Hochzeit berufen worden, da sie aber nicht kommen wollten, nun sie verworfen, und die sonst verachteten Heiden erwählt und berufen wurden.



V. 15, 17. Die Feinde Jesu glaubten, wenn er sagen würde: ja es ist recht, daß wir dem Kaiser Schatzung geben, so würde das Volk böse werden, weil sie die Schatzung nicht gern gaben, und würde er nein sagen, so würde der Kaiser ihn verfolgen und tödten. Jesus aber antwortete: habt ihr die Münze des Kaisers angenommen, so müßt ihr auch euch seine Schatzung gefallen lassen.

V. 23. Auferstehung bedeutet, daß wir nach dem Tod wieder leben sollen.

V. 42, 45. Jesus will damit sagen, obgleich eine Tochter Davids Jesum gebären sollte, so muß er doch mehr als Mensch seyn, es muß Gott in diesem Jesu wohnen, weil David ihn seinen Herrn nennt.

Kap. 23. V. 2. folgen. Hier straft Jesus wieder den äußerlichen Gottesdienst, der ohne Liebe und wahre Güte ist.

V. 5. Denkjettel, das waren gewisse Kennzeichen von Tuch, die die Juden an sich trugens um sich dabey immer an ihre Pflichten zu erinnern.

Kap. 24. V. 5. Das heißt, es werden viele eine falsche Lehre für die meine ausgeben: und das ist wirklich geschehen; darum, lieben Kinder, laßt blos das Wort Jesu eure Lehre seyn; und ist etz
E was



was darinnen, das ihr nicht faßt, so kommt zu uns; wir gebens, wie wirs verstehen; versteht ihr uns nicht, so bittet Gott, daß er euch selbst unterweise, er wirds thun. Nur das, Kinder, sag ich euch: glaubt Niemanden, als wer euch zeigt, was Jesus gesagt hat; und wo ihr zweifelt, da fragt lang und viel, und betet lang und viel. Vor allen Dingen aber liebt Gott und die Menschen einfältig und von Herzen; dann werdet ihr gewiß nicht verführt werden. Ich sag euch das, weil viele herum gehen, wie Jesus oben von den Pharisäern sagte, und Land und Meer umreißen, um Menschen zu ihrer Lehre zu bringen, und sie nachher ärger zu machen als sie selbst. Deswegen glaubt nicht leicht, und glaubt nichts, was machen kann, daß ihr Gott und Menschen weniger liebt.

B. 15. Das ist von der Zerstörung der Stadt Jerusalem zu verstehen, wo die Juden vornehmlich wohnten, und die ist wirklich erfolgt. Die Stadt wurde ganz zernichtet, und die Juden in alle Welt zerstreut. Die Juden, die nun wirklich unter uns leben, sind Kinder der alten verstreuten Juden.

B. 24. Die Zeichen und Wunder sind wirklich von einigen falschen Lehrern durch Betrug geschehen: Die Auserwählten, oder die, welche Gott und die Menschen von ganzem Herzen liebten, konnten aber nicht verführt werden, dann da sie bald merkten, daß die Leute weder Gott noch Menschen

schen liebten, sondern stolz, grausam und geizig waren, so erkannten sie, daß alle die Wunder falsch seyn müßten, ob sie gleich nicht wußten, wie sie waren gemacht worden.

B. 29. Das ist eine Weisagung vom Untergang dieser Welt.

B. 34. Dies Geschlechte, nemlich der Juden. Wir sind sie deswegen immer ehrwürdig, weil sie uns zum Zeichen der Wahrheit der ältesten Geschichte, bis ans Ende der Welt vor Augen stehn.

B. 27. Zur Zeit Noah. Da hatte nemlich Gott die Welt mit Wasser überschwemmt, und Noah allein errettet. Die Ueberschwemmung kam aber unversehens, und so, sagt Jesus, werde auch die Zerstörung der Welt kommen.

B. 40. Das ist, der Fromme und wahrhaftig Gute, der hier mit dem Uebelen und Bösen vermischt war, wird dann getrennt und zu Gott gesammelt werden, wenn der andre ferner unter lauter bösen Geistern leben muß.

B. 41. Kap. 25. B. 13. Jesus sagt hiedurch, daß es Gott nicht mit einer guten Handlung genug wäre, sondern daß das ganze Herz gut seyn müßte, damit, wann der Tag des Gerichts kommt, der Mensch immer, es sey was für eine Zeit es wolle, gut und rechtschaffen erfunden werde.



Denn Gott will uns nicht zum Schein, sondern er will uns ganz gut haben. Das Scheinsgute macht auch weder ruhig noch glücklich. Die thörigen Jungfrauen giengen auch dem Bräutigam entgegen, aber sie hatten keinen Vorrath, keine Quelle vom Guten in sich.

V. 15. 30. Damit lehret Jesus, daß die Rechtchaffenheit und Tugend thätig seyn muß; daß es nicht genug ist, Gutes zu wollen, sondern daß mans auch thun müsse.

V. 31. 46. Nun erzählt Jesus, wie es bey dem jüngsten oder letzten Gericht hergehen werde. Wann nemlich diese ganze Erde und alles, was drinnen ist, untergehen und alle Menschen gestorben seyn werden, dann wird Gott alle Menschen von Anfang an wieder aufwecken; und ihre Thaten richten. Ihr habt gehört, daß alle menschliche Tugend von Jesu in die Liebe Gottes und der Menschen gesetzt wird; seht hier, wie Jesus verspricht, daß auch blos darnach geurtheilt werden soll, daß der, der seinen Nächsten liebt und ihm wohlthut, bey Gott ewig leben, der aber, der das nicht thut, ewig von ihm ausgeschlossen werde, und unter lauter bösen Engeln leben soll, die nichts können und thun, als einander quälen.

Kap. 26. V. 2. Ostern war ein Fest, das Gott den Juden vorgeschrieben hatte, um sich des Ausgangs aus Egypten zu erinnern. An dem Fest



Fest mußten sie ein Lamm schlachten und essen:
die Juden feyerns noch izt.

B. 15. Berrathen; das heist auch angeben,
wo man ihn finden soll. Ihr habt bisher gehört,
daß Jesus den vornehmsten und stolzesten unter den
Juden immer dreiste die Wahrheit ins Gesicht sage
te. Sie haßten ihn deswegen, und suchten ihn
anzubringen.

Silberling war eine alte Münze, etwa einen
halben Thaler werth.

B. 24. Es war von Jesu geweisagt worden,
daß er würde am Kreuz getödtet werden.

B. 26. Das ist nun die Geschichte, wie das
Nachtmahl eingesetzt wurde. Das ist mein Leib.

B. 28. Das ist mein Blut. — Ihr könnt euch
leicht vorstellen, daß Christus, der noch ganz ge
sund und nicht zerfleischt bey den Jüngern gefes
sen hat, ihnen weder seinen Leib zu essen, noch
sein Blut zu trinken gegeben hat. Wir wissen
also alle nicht, was Jesus damit sagen wollen;
aber wann wir das Brod und den Wein essen
und trinken, den wir im Nachtmahl empfahen,
und unser Herz ist gut und voll Liebe zu Gott und
Menschen, so fühlen wir eine neue Kraft, Gutes
zu thun, und Gott immer mehr, die Menschen im
mer eifriger zu lieben; und darum glauben wir,
daß Gott in das Brod und den Wein eine beson
dere Kraft gelegt hat, wie etwa das Wort Jesus



haben würde, wann er uns im Leib erschiene und Gott durch ihn mit uns spräche.

Ein anderer Evangelist erzählt uns, daß Jesus befohlen habe, das Brod und den Wein öfter auf die Art zu seinem Gedächtniß zu genießen: wir thuns deswegen in den Kirchen, und jeder guter Mensch fühlt die Kraft Gottes darinnen. Auch ihr werdet sie fühlen, und dann werdet ihr verstehen, was das sagen will, das Brod ist Jesu Leib, und der Kelch sein Blut.

V. 28. Welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Alles was wir Böses thun, uns und andere unglücklich zu machen, und aller Kaltfinn in der Liebe Gottes, heißt Sünde. Nun habt ihr gehört, daß Jesus sagt, daß Gott den, der ihn nicht liebt, und den, der Böses thut, nicht liebt; wann also einer schon nachher wieder Gutes thäte, schon nachher anfing Gott zu lieben, so wüßten wir arme Menschen doch nicht, ob Gott uns wieder lieben würde; denn wir kennen Gott zu wenig. Jesus versichert uns aber, daß sein Tod, daß das Blut, das er vergossen hat, genug wäre, daß Gott uns wieder liebe, wann wir schon einmal Böses gethan und ihn nicht geliebt hätten, nachher aber wieder Gutes thäten und ihn liebten. Das nehmen wir also von ihm an, das glauben und hoffen wir gewiß, ohne uns zu bekümmern, wie das zugehet, oder warum Jesus deswegen erst leiden und sterben mußte. Ich hab euch schon gesagt, das zu verstehen,

sehen, kennen wir die Wege Gottes zu wenig. Gott weiß das allein, genug, daß er in Jesu uns das versichert hat.

V. 34. Verläugnen heißt, sich stellen, als ob man den nicht kennt, den man doch kennt.

V. 37-44. Erinnert euch, was ich sagte, daß Gott in Jesu nur wirkte, Jesus aber wie ein Mensch fühlte und litte, und seht nun, wie Jesus selbst Gott hat, in ihm zu wirken, daß sein Leiden vorübergieng.

V. 9. Das wurde lange vorher, ehe Jesus geboren war, prophezeit, und traf, wie ihr hört, ganz genau ein.

Kap. 28. V. 19. 20. Das ist nun der letzte Befehl Jesu, wodurch er die Taufe gebietet und seiner Lehre zu gehorchen befiehlt.

Die übrigen Evangelisten erzählen, wie er hierauf zum Himmel aufgehoben worden ist; woher er künftig wieder zu kommen versprochen hat.

* * *

Nun, liebe Kinder, habt ihr gehört, wie Matthäus das Leben Jesu erzählt; in der ganzen Lehre und ganzen Geschichte Jesu findet ihr bestätigt, was man euch gelehrt hat zu thun, um



in dem Leben unter andern Menschen glücklich zu seyn.

Es ist euch gesagt worden, daß ihr, um glücklich zu seyn, den Obern gehorsam seyn müßt; Jesus sagt das auch: Kap. 22. v. 21. gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, das ist: thut der weltlichen Obrigkeit, was ihr schuldig seyd.

Der Todschlag ist euch als ein Laster vorgestellt worden, das euch unglücklich macht, und so auch der Diebstahl, die Lügen und die Falschheit. Jesus sagt im II. Kap. v. 19. daß Mord, Dieberey, falsche Zeugnisse den Menschen verunreinigen, das ist: unglücklich machen.

Es ist euch gesagt worden, daß ihr, um glücklich unter den Menschen zu leben, eure Nebenmenschen lieben, nicht neidig seyn, nicht verleunden, nicht unfreundlich seyn, nicht zornig, sondern versöhnlich, dankbar, gerecht seyn müßt.

Hört, wie Jesus sagt: Kap. 6. v. 5. 20. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen; selig sind, die hungrig und durstig sind nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden; selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen; selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

V. 24. Laß deine Gabe am Altar und versöhne dich mit deinem Bruder.

B. 44. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen.

Kap. 6. v. 22. Euer Aug soll einfältig, das ist, redlich seyn.

Kap. 7. v. 1. Ihr sollt nicht richten.

B. 12. Ihr sollt andern thun, was ihr wollt, daß sie euch thun sollen.

Kap. 18. v. 22. Nicht sieben mal, sondern siebenzig sieben mal müßt ihr eurem Bruder vergeben.

Kap. 22. Das zweenste vornehmste Gebott ist: du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Kap. 25. v. 40. Wahrlich ich sage euch, was ihr gethan habt einem der geringsten meiner Brüder, habt ihr Gott gethan. Ueberhaupt lehrt Jesus nichts zu thun, als was ihr schon wisset, das ihr thun müßt, um glücklich zu seyn: aber er will überall, daß das aufrichtig und von ganzem Herzen und nicht zum Schein geschehen soll, wie es die Pharisäer thaten, denen er deswegen den Fluch und Zorn Gottes ankündigt, wie ihr gehört habt. Jesus lehrt uns auffer dem noch neue Tugenden, das ist, neue Mittel, glücklich zu werden. Ohne ihn wüßten die Menschen wenig, wie Gott wollte, daß wir ihm dienen sollen, wenig, ob er ihnen



helfen würde. Jesus lehrt uns, daß wir Gott dienen, wenn wir gut sind gegen andere Menschen, wenn wir seiner Allmacht und Güte glauben. Er zeigt uns, daß Gott uns liebt.

Kap. 7. v. 11. So dann ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn darum bitten. Er versichert uns dadurch, daß Gott auch unser Gebet erhören wird. Er hat uns selbst ein Gebet gelehrt, das Gott gewiß erhören wird.

Jesus hat uns auch mehr Aussichten von Glückseligkeit versprochen. Kap. 25. v. 34. verspricht er uns nach unserm Tode ein Reich, das uns, wann wir gerecht sind und unsern Nebenmenschen geliebt haben, von Ewigkeit her bereitet ist, und v. 46. versichert er, daß dieses Reich und unser Leben nach dem Tode ewig dauern soll.

Jesus verspricht uns ferner, daß Gott uns seinen Geist, das ist, seine Kraft zum Guten geben wird, wo wir zu schwach sind. Ihr erinnert euch, daß Jesus Kap. 19. v. 24. sagt: es sey so schwer selig zu werden, und seine Jünger betrübten sich, und frugen, wer kann dann selig werden?

Jesus antwortete: Bey den Menschen ist's unmöglich, bey Gott aber sind alle Dinge möglich. Noch deutlicher aber erzählt Johannes Kap. 14. v. 23. daß Jesus versprochen habe, der Tröster, der



der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird,
wird euch alles lehren.

Endlich versichert uns auch Jesus, daß wir
uns um der Sünde willen, die wir gethan haben,
wann wir uns bessern, nicht vor Gott zu fürchten
haben. Er sagt: des Menschen Sohn ist kommen,
selig zu machen, das verlohren ist.

Kap. 18. v. 11. Er giebt gleich darauf das
herrliche Gleichniß von dem verlohrenen und wieder
gefundenen Schaaf, und von dem König, der sei-
nem Knecht vergab; Er vergab selbst dem Sichts-
brüchigen seine Sünde. Er sagt bey der Einsetzung
des Nachmahls, daß er sein Blut zur Vergebung
der Sünden vergossen habe.

Hier habt ihr also den Grund eurer Religion:
und nun werdet ihr den Katechismus besser ver-
stehen. Die Gebote wiederholt Jesus Kap. 19.
v. 18 du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht
stehlen, kein falsch Zeugniß geben, Vater und
Mutter ehren; und Kap. 22. v. 37. du sollst Gott
deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von gan-
zer Seele und von ganzem Gemüth; und sollst deis-
nen Nächsten lieben wie dich selbst.

Den Glauben findet ihr überall in der Rede
Jesu bestätigt.

Daß Gott alles gemacht hat, und erhält,
sagt er Kap. 6. v. 26. der himmlische Vater näh-



ret die Vögel und kleidet die Lilien; thut er das dem Gras, wie vielmehr euch?

Daß Gott in Jesu wirkte, und daß Jesus als ein Mensch litte, habt ihr aus seiner ganzen Geschichte gesehen; und daß sein Blut für unsre Sünde vergossen worden, sagt er selbst bey der Einsetzung.

Daß der Geist oder die Kraft Gottes euch zum Guten helfen wird, und daß Gott mit den Guten Gemeinschaft machen wird; sagt Jesus, wie ich euch oben schon gesagt habe, Kap. 19. v. 24. und im Joh. Kap. 14. v. 23. Auch sagte ers deutlich seinen Schülern, als er sie in die Welt schickte, seinen Namen zu predigen, Matth. Kap. 10. v. 20. denn ihr seydts nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist, der durch euch redet, und Kap. 18. v. 20. wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mit ihnen unter ihnen.

Den dritten Theil des Katechismus, das Gebet, habt ihr in der Geschichte Jesu selbst gefunden.

Den vierten, die Einsetzung der Taufe, und so auch den fünften, die Einsetzung des Nachtmahls, habt ihr auch da gesehen.

Und hiemit wisset ihr nun, was die Religion Jesu, oder was einerley ist, die christliche Religion lehret.

lehrt. Alles, was euch schon um eurer selbst willen zu thun gerathen worden, hat Jesus uns auch noch auf Gottes Befehl, weil er, der weiseste Gott, sieht, wie nützlich es uns ist, bekannt gemacht. Er hat uns dabey noch versichert, daß wir nach diesem Tod ferner fortleben, und wann wir gute Menschen gewesen sind, und Gott und Menschen ohne Heuchelei geliebt haben, ewig bey Gott glücklich seyn sollen; er hat uns versichert, daß Gott uns liebe und uns helfen wird, und daß er gestorben sey, damit Gott uns unsere Sünden und Unrecht, wann wir davon ablassen, und eifrig suchen gut zu werden, vergeben wolle.

Jesus hat so viele übermenschliche Handlungen gethan, wie ihr gehört habt; er befiehlt uns nichts, als was uns offenbar selbst nützlich ist zu thun; wir glauben also, daß Gott in ihm gelehrt habe, und trauen seinen Verheissungen ganz. Mit der Liebe, womit er sich unserer angenommen hat, womit er die Kinder zu sich genommen, und die Alten besser und glücklicher gemacht hat, kanns nicht fehlen, daß unsere Herzen voll Liebe zu ihm seyn müssen; und mit der Weisheit, womit er alles erkennt und gelehrt hat, was uns gut ist, kanns nicht fehlen, wir müssen ihm glauben und ganz auf ihn und auf Gott, der in ihm war, vertrauen.

Nun, Kinder! faßt und begreift dieß alles, wie ihr könnt; wann ihr wirklich Gutes wollt, wann ihr wirklich Gott und die Menschen liebt,
so

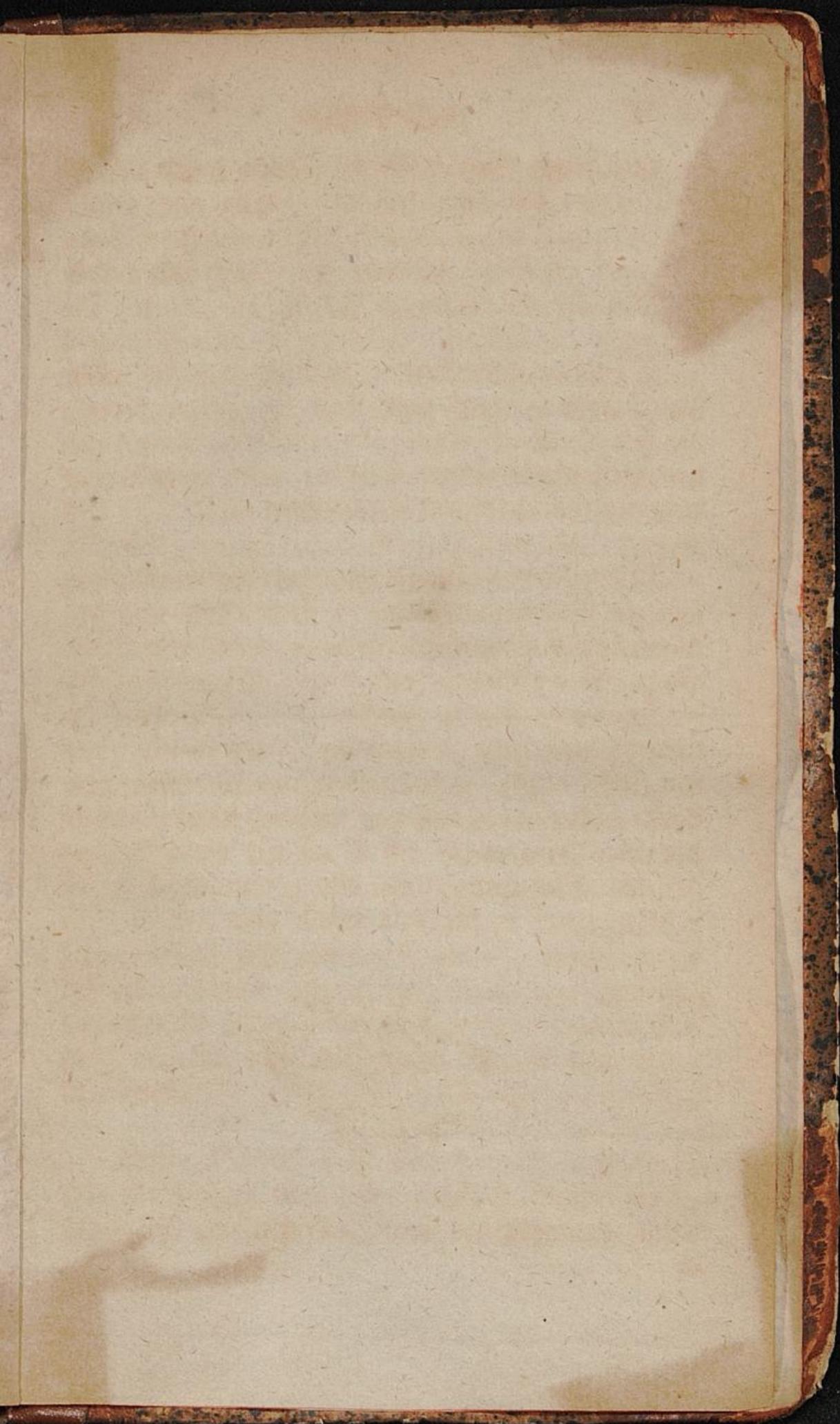


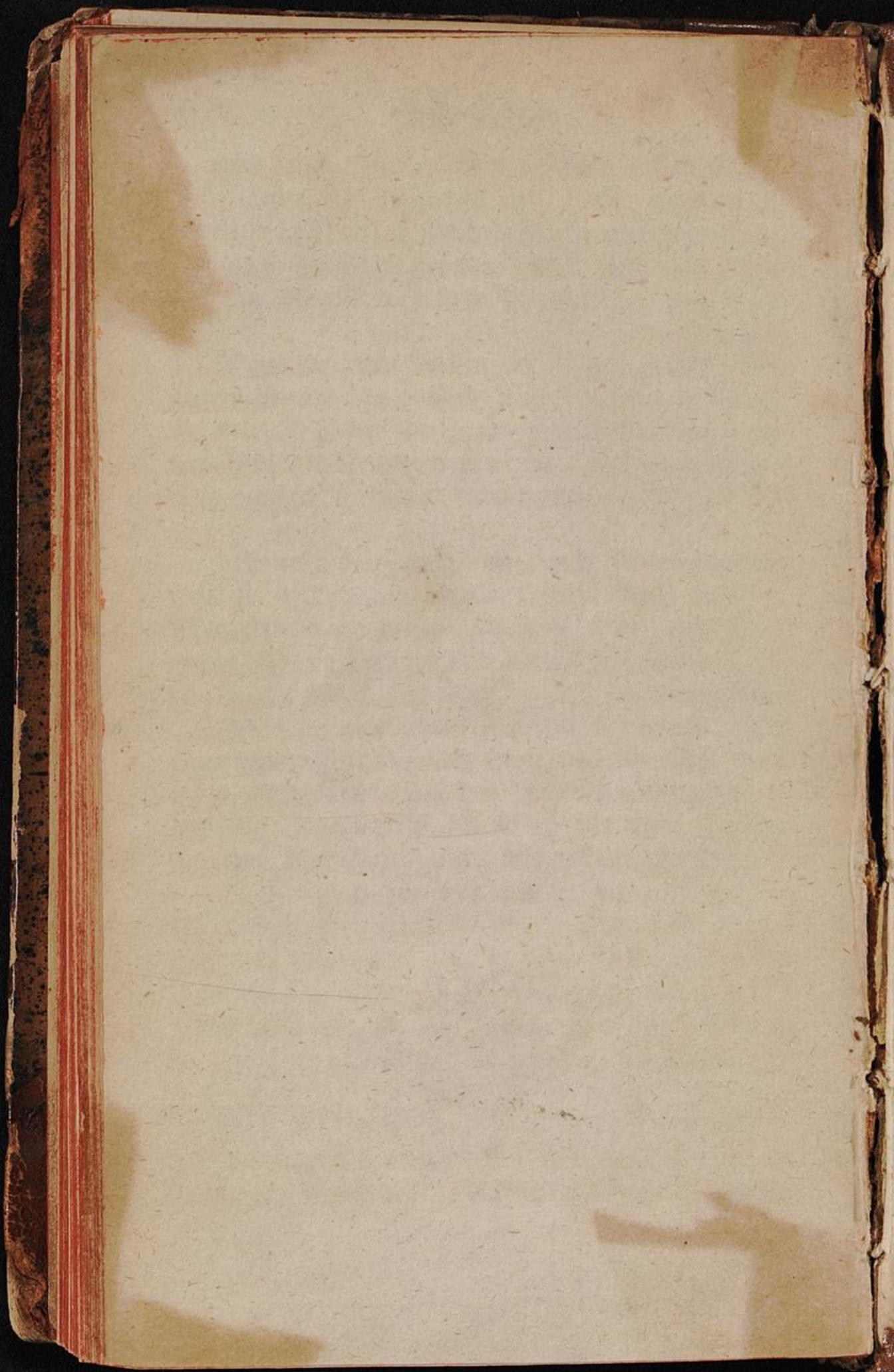
so wird euch Gottes Geist fühlen lassen, daß Jesu Lehre die Wahrheit ist. Sie wird euch glücklich und ruhig machen, euch auf dem Todsbett und im Leben trösten, und euch alles Leiden auf der Welt tragen helfen.

Dieß weltliche Leiden ist kurz; Jesus aber verspricht uns nach dem Tod ein ander Leben, wo wir alle gleich seyn, alle einander lieben, alle von Gott unterrichtet werden, und ewig unter lauter guten Menschen bleiben werden.

Laßt euch das genug seyn, laßt andere glauben was sie wollen und können: liebt Gott und die Menschen von ganzem Herzen: leset von Jesu nichts als die Bibel, und wenn ihr etwas nicht darinnen versteht, so fragt mich; kann ichs euch erklären und euer Herz überführen, so ist's gut, kann ichs nicht; so liebt Gott und die Menschen doch, und glaubt, daß das für euch nicht geschrieben ist; denn es ist ein Buch für viele Millionen Menschen, und also ist nicht alles für uns alle!









Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

| Blue | Cyan | Green | Yellow | Red | Magenta | White | 3/Color | Black |
|------------|------------|-------------|--------------|-----------|---------------|-------|------------|-----------|
| Light Blue | Light Cyan | Light Green | Light Yellow | Light Red | Light Magenta | White | Light Grey | Dark Grey |
| Dark Blue | Dark Cyan | Dark Green | Dark Yellow | Dark Red | Dark Magenta | White | Dark Grey | Black |